

agenfurt

1

503

2

Fran Zwitter  
Die Kärntner Frage



Slovenski znanstveni inštitut — disertacije in razprave 2  
Slowenisches wissenschaftliches Institut —  
Dissertationen und Abhandlungen 2

Slovenski znanstveni inštitut  
Slowenisches wissenschaftliches Institut

Disertacije in razprave 2  
Dissertationen und Abhandlungen 2



# Fran Zwitter

## Die Kärntner Frage

(16-247.11.60[65])

M

R<sub>4</sub>



+L11961408

I 137503

Ex 2

Klagenfurt / Celovec 1979

---

## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	6
Die Kärntner Frage	9
Anmerkungen zur „Kärntner Frage“	44
Das Nationalbewußtsein in der neueren Geschichte der Kärntner Slowenen	45
Anmerkungen zum „Nationalbewußtsein in der neueren Geschichte der Kärntner Slowenen“	61

Naslov originalov / Titel der Originale: Zwitter, Fran: Koroško vprašanje. Ljubljana 1937. — Zwitter, Fran: Narodna zavest v novejši zgodovini koroških Slovencev. Manuskript predavanja na 2. Koroških kulturnih dneih (29. 12. 1970) / Manuskript eines Vortrages auf den 2. Kärntner Kulturtagen (29. 12. 1970).

Motiv na naslovni strani: Rudi Benetik, „Ne vdaj se fant“.  
Motiv auf der Umschlagseite: Rudi Benetik, „Ergib dich nicht“.

Lastnik, izdajatelj, založnik in odgovorni urednik: dr. Avguštin Malle za Slovenski znanstveni inštitut (SZI).  
Eigentümer, Herausgeber, Verleger und verantwortlicher Redakteur: Dr. Avguštin Malle für das Slowenische wissenschaftliche Institut (SWI).  
Vsi / alle: A — 9020 Klagenfurt / Celovec, Bahnhofstraße 38.  
Tiskano v lastni režiji.  
Eigendruck.

## VORWORT

Der erste Teil dieser Publikation besteht aus der Abhandlung, die ich unter dem Titel „Koroško vprašanje“ (Die Kärntner Frage) erstmals in der Zeitschrift *Sodobnost* (Unsere Zeit) V, 1937, veröffentlicht habe und die dann noch in demselben Jahr als besondere Broschüre im Verlag *Akademski založba* (Akademischer Verlag) erschienen ist. Der zweite Teil ist im Grunde der Vortrag, den ich unter dem Titel *Narodna zavest v novejši zgodovini koroških Slovencev* (Das Nationalbewußtsein in der neueren Geschichte der Kärntner Slowenen) am 29. Dezember 1970 im Rahmen der 2. Kärntner Kulturtag gehalten habe. Ich habe den Vortrag später noch etwas redigiert und für die Veröffentlichung im Rahmen einer Publikation der Vorträge auf den 2. Kärntner Kulturtagen vorbereitet. Da es zu dieser Publikation nicht gekommen ist, wird dieser Vortrag zum ersten Mal hier in deutscher Übersetzung veröffentlicht.

Das Slowenische Wissenschaftliche Institut hat mir vorgeschlagen, meine Abhandlung über die Kärntner Frage aus dem Jahre 1937 in deutscher Übersetzung zu veröffentlichen. Nun berücksichtigt meine Abhandlung freilich nur die Lage bis zum Jahre 1937; darin wollte ich zeigen, daß die nationalpolitischen Probleme ohne Analyse der gesellschaftlichen Struktur nicht verstanden werden können und daß die politische Geschichte nicht nur eine Chronik der politischen Ereignisse ist. Seit dem Erscheinen meiner Abhandlung sind 42

Jahre vergangen; während dieser Zeit hat sich viel geändert, und es müßte über unser Thema für diese Zeit eine neue Abhandlung geschrieben werden. Weil das nicht möglich war, habe ich mich entschlossen, den Text der Abhandlung ungeändert zu lassen; der Leser muß also damit rechnen, einen Text aus dem Jahre 1937 vor sich zu haben. Nun ist aber auch die Forschung über unser Thema vor 1937 während der letzten Jahrzehnte fortgeschritten, besonders von slowenischer Seite; Bogo Grafenauer hat sich vor allem eingehend mit der Entwicklung der ethnischen Struktur beschäftigt; Janko Pleterški hat besonders an den Fragen der sozialen Struktur und der nationalpolitischen Orientierung gearbeitet; Vasilij Melik hat das Wahlsystem und die Wahlergebnisse in der Zeit bis 1918 studiert; Dušan Kermavner und Lojze Ude haben über die Rolle der Sozialdemokratie polemisiert; ich selbst habe über den Liberalismus geschrieben; es sind zwei Sammelwerke, *Koroški zbornik* (Sammelwerk über Kärnten), 1946, und *Koroški plebiscit* (Kärntner Plebiszit), 1970, herausgegeben worden. Ich habe deshalb zum ersten Teil einige Anmerkungen neu geschrieben. Vor allem habe ich aber im zweiten Teil, der keine Monographie ist wie der erste Teil, eine kurze Übersicht über das ganze Problem mit Berücksichtigung der Ergebnisse der neueren Forschungen gegeben und notwendige Literaturangaben gemacht.

Ich danke dem Slowenischen Wissenschaftlichen Institut, welches die Herausgabe dieses Buches in sein Programm aufgenommen hat, und hoffe, daß es zum Verständnis der behandelten Problematik auch beim deutschsprachigen Publikum beitragen wird.

Ljubljana, im September 1979.

Fran Zwitter

# Die Kärntner Frage

Manchem mag die Frage unserer nationalen Minderheit in Kärnten auf den ersten Blick wie ein Labyrinth von Zufälligkeiten und individueller Motive erscheinen. Dies ist jedoch in Wirklichkeit nicht so. Mit A. Siegfried könnte man diesbezüglich Goethes Wort anführen, wonach auch die Hölle ihre Gesetze hat und somit auch die Politik bestimmt nicht ohne diese auskommt. Um diesen auf die Spur zu kommen, muß man unbefangen und klar die Tatsachen feststellen, sowie die Begriffe klären, zuallererst den Begriff der Nation, der in solchen Fällen sehr undifferenziert verwendet wird.

Ein klassisches Beispiel für die Situation, die man bei fast allen mitteleuropäischen Minderheiten wiederfindet, kann in Elsaß und in Teilen von Lothringen im Jahre 1871 nach der Annexion durch Deutschland festgestellt werden. Die Bevölkerung der drei betroffenen Departements war — mit Ausnahme einiger kleiner und scharf begrenzter Teile im Westen — ihrer Sprache nach zweifellos deutsch. Und dennoch protestierten die Abgeordneten aus Elsaß und Lothringen gegen die Annexion zunächst im Jahre 1871 im französischen Parlament in Bordeaux, dann aber auch im Jahre 1874 im deutschen Parlament in Berlin. Die Protesthaltung teilten zu Beginn alle, ab 1887 immerhin die Mehrheit der elsäß-lothringischen Abgeordneten. Waren diese Elsässer nun Deutsche oder Franzosen? In der deutschen Wissenschaft in der Zeit der Annexion vertraten

Treitschke und Mommsen den Standpunkt, der bereits im Jahre 1813 von M. Arndt in der Broschüre „Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ formuliert worden war, und der in seinen Versen zusammengefaßt wird:

So weit die deutsche Zunge klingt  
und Gott im Himmel Lieder singt,  
das soll es sein! Das soll es sein!  
Das ganze Deutschland soll es sein.

Die Nationalität wird von einem objektiven Kriterium bestimmt, d.h. von der Sprache; darum behauptete Treitschke, die Deutschen wüßten besser, was recht sei für die Elsässer, als diese Unglücklichen selbst. Darum würde man ihnen auch gegen ihren eigenen Willen ihr wahres Wesen zurückgeben. — Im Gegensatz dazu wurde damals von den französischen Historikern Michelet, Fustel de Coulanges und Renan die These aufgestellt, daß für die Nationalität nicht nur die Sprache, sondern auch andere Faktoren bestimmend seien, wobei das subjektive Kriterium, d. h. das nationale Bewußtsein ausschlaggebend wirke. Ihre klassische Formulierung fand diese Ansicht in Renans Vortrag „Qu'est-ce qu'une nation“ im Jahre 1882, in dem der berühmte Satz enthalten ist: „L'existence d'une nation est un plebiscite de tous les jours“ (S. 27). Damit waren beide gegensätzlichen Standpunkte fixiert. Sie entsprachen nicht nur den aktuellen jeweiligen Interessen der einen und der anderen Nation, sondern hatten auch einen breiteren ideologischen Hintergrund. So entsprang die französische Theorie direkt aus der Idee der Französischen Revolution von der Souveränität der Nation, die deutsche These dagegen aus der Idee von der Existenz einer Volksseele, die unabhängig ist vom Willen des Einzelnen, also aus einer Anschauung, die vor allem von den deutschen Philosophen der romantischen Periode, aber auch bereits im 18. Jahrhundert vertreten wurde.

Welche Anschauung ist richtig? Völlig klar ist, daß bei jeder Nation bestimmte schwerwiegende objektive Momente existieren, die ihr Nationalbewußtsein determinieren; so schicksalhafte Entscheidungen können ja nicht das Produkt individuellen Willens oder des Zufalls sein. Dabei ist es gar nicht nötig, nur die Sprache als objektives Kriterium heranzuziehen. Das beweisen zahlreiche Beispiele. Wenn sich die Elsässer für Frankreich entschieden haben, so muß das mit der zweihundertjährigen gemeinsamen Geschichte und vor allem noch mit der Tradition und der Ideenwelt der Französischen Revolution erklärt werden, die das Band mit den Franzosen bildeten. Die französische Nation stützt sich im wesentlichen noch heute

auf die gemeinsame Staatstradition und nicht auf die sprachliche Gemeinschaft; darum zählt die französische öffentliche Meinung wohl die Bretonen, nicht aber die französisch sprechenden belgischen Wallonen und Schweizer zur französischen Nation. — Andererseits ist es auch völlig klar, daß die Französische Revolution, indem sie die Massen aktiviert und deren bis dahin überwiegend passives Verhältnis zu öffentlichen Fragen liquidiert hat, einen neuen Typ der Nationalität hervorgebracht hat, der nicht vorstellbar ist ohne das feste Bewußtsein, das ihre Angehörigen zu einer Ganzheit vereint. Wo kein solches Bewußtsein existiert, ist die Formierung der Nation im modernen Sinn des Wortes noch nicht abgeschlossen. — Alle diese Tatsachen sind klar. Unbestimmte Situationen entstehen nur dort, wo unterschiedliche objektive Kriterien der Nationsbestimmung sich im gegenseitigen Widerspruch befinden, oder dort, wo objektives Kriterium und subjektives Bewußtsein nicht übereinstimmen. In solchen Fällen kommt es zu Konflikten, die damit enden, daß eine der zwei Möglichkeiten siegt und dann in ihrem Sinne ein Gleichgewicht zwischen Objektivität und Subjektivität hergestellt wird. In einer solchen Situation befindet sich auch unsere Minderheit in Kärnten (1).

---

I

In Kärnten leben nur zwei Nationen, Deutsche und Slowenen. Eine besondere Kärntner Nation gibt es nicht. Das objektive unterscheidende Kriterium kann in diesem Fall nur die sprachliche Zugehörigkeit sein, d. h. die Zugehörigkeit zur deutschen bzw. slowenischen Sprache; eine besondere „windische“ Sprache gibt es nicht, sie ist höchstens eine tendenziöse Fabel. Das subjektive Kriterium ist aber natürlich auch hier nur das Nationalbewußtsein. Wie sind also sprachliche Zugehörigkeit und Nationalbewußtsein tatsächlich beschaffen?

Die Germanisierung Kärntens verlief in zwei Wellen. Im Mittelalter war einige Zeit hindurch ganz Kärnten von Slowenen besiedelt. Dann wurden von der deutschen Herrschaft deutsche Kolonisten zwischen die schütter siedelnde slowenische Bevölkerung gesetzt. Der Kolonisierung folgte die sprachliche Assimilierung der ursprünglichen slowenischen Bevölkerung; in einzelnen Fällen assimilierten sich allerdings auch deutsche Kolonisten an die slowenische Umgebung. So entstand bald nach Abschluß der Kolonisierung Kärntens eine neue ethnische Grenze, die bis ins 19. Jahrhundert unverändert blieb. Diese Grenze ist ziemlich genau eruiert worden; deutsche und slowenische Forscher stimmen diesbezüglich überein. Kennzeichnend für diese Grenze ist, daß sie in gerader Linie verläuft und mit der Ausnahme des Kanaltals, wo deutsche und slowenische Dörfer

aufeinanderfolgen, keine Sprachinseln einschließt. Der Adel war im slowenischen Teil natürlich zur Gänze, die Bevölkerung der Märkte und Städte aber nur zum Teil deutsch; alles das aber fällt im Vergleich zur agrarischen Bevölkerung zahlenmäßig nicht ins Gewicht.

Die zweite Welle der Germanisierung beginnt im 19. Jahrhundert. Es sei hier zunächst das Bild skizziert, wie es aus offiziellen Angaben rekonstruiert werden kann.

Im Jahre 1846 führten die österreichischen Behörden eine detaillierte offizielle Befragung durch, um die sprachliche Zugehörigkeit der anwesenden Zivilbevölkerung festzustellen. Diese Befragung wird gewöhnlich als Czoernigs ethnographische Statistik bezeichnet. Es wurden in ganz Kärnten 95.544 (29,99%) Slowenen und 223.033 (70,01%) Deutsche festgestellt. Detaillierte Zählungsergebnisse und Verfahrensweisen sind nicht bekannt; es herrscht aber die Meinung vor, daß diese Angaben mit dem tatsächlichen sprachlichen Zustand ziemlich übereinstimmen (2).

In den darauffolgenden drei Jahrzehnten wurde keine ähnliche Zählung durchgeführt. Alle Zahlen, die von verschiedenen Autoren für diesen Zeitabschnitt genannt werden, sind nur Kombinationen allgemeiner Resultate späterer Zählungen mit Czoernigs Statistik aus dem Jahre 1846. Erst ab 1880 wird bei den Zählungen die Umgangssprache der österreichischen Staatsbürger berücksichtigt. Die Umgangssprache ist natürlich weder mit der Muttersprache noch mit der nationalen Zugehörigkeit identisch. Viele Slowenen lebten in deutscher Umgebung und benützten dort tatsächlich das Deutsche als Umgangssprache. Sie mußten das auch anerkennen, wollten sie sich nicht dem Vorwurf aussetzen, sie hätten keine wahrheitsgemäßen Angaben gemacht. Umgekehrte Beispiele gab es fast keine. Darum wurde das Kriterium der Umgangssprache von den Slowenen ständig angegriffen, von den Deutschen dagegen verteidigt. Die Resultate dieser Zählungen gaben folgendes Bild:

	1880		1890		1900		1910	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Slowenen . . . . .	102.252	29·7	101.030	28·4	90.495	25·1	82.212	21·2
Deutsche . . . . .	241.585	70·2	254·632	71·5	269.960	74·8	304.287	78·6
Andere . . . . .	227	0·1	274	0·1	345	0·1	573	0·2
Anwes. österr. Staatsbürger . .	344.064	100·0	355.936	100·0	360.800	100·0	387.072	100·0

Entsprechend dem Friedensvertrag von Saint-Germain wurden das Mießtal und der Seeberg (Jezerko) Jugoslawien, das Kanaltal

Italien zugesprochen. Um einen Vergleich mit dem Nachkriegszustand zu ermöglichen, seien hier noch die Resultate der Vorkriegszählungen, umgelegt auf das Territorium des österreichischen Nachkriegs-Kärnten, angeführt (entsprechend der offiziellen österreichischen Veröffentlichung der Resultate der letzten Zählung im Jahre 1934):

	1880		1890		1900		1910	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Slowenen . . . . .	85.051	26·6	84.667	25·5	75.136	22·3	66.463	18·3
Deutsche . . . . .	234.825	73·4	247.174	74·4	261.561	77·6	295.462	81·6
Andere . . . . .	211	0·0	222	0·1	295	0·1	334	0·1
Anwes. österr. Staatsbürger . .	320.087	100·0	332.063	100·0	336.992	100·0	362.259	100·0

Die erste Volkszählung in der österreichischen Republik wurde am 7. März 1923 durchgeführt. Es wurde nach der sprachlichen Zugehörigkeit (offiziell nach der „Sprache, die jemand am geläufigsten spricht und in der er gewöhnlich denkt“), also nach einem Kriterium gefragt, das gemäß der strengen Interpretation des offiziellen Kommentars für die Slowenen günstiger sein mußte als die Frage nach der Umgangssprache. Außerdem wurden noch die für unser Anliegen wichtigen Fragen nach der Volkszugehörigkeit und nach der Rasse gestellt, und zwar beide ohne offiziellen Kommentar und ohne spätere Veröffentlichung der Resultate. Bei diesen Fragen wurden nicht nur die österreichischen Staatsbürger, sondern alle anwesenden Personen berücksichtigt. Die Erhebung der sprachlichen Zugehörigkeit ergab auf dem Territorium des Nachkriegs-Kärnten 331.842 Deutsche (89,5%), 37.292 Slowenen (10,1%) und 1.683 Angehörige anderer Sprachgruppen (0,4%). Die Zahl der Slowenen wäre also nach diesen Ergebnissen auf beinahe die Hälfte des Standes im Jahre 1910 geschrumpft.

Die letzte Volkszählung wurde am 22. März 1934 durchgeführt. Es gab wiederum zwei wichtige Veränderungen: einerseits wurde die sprachliche Zugehörigkeit nur mehr bei der am betreffenden Ort ansässigen Wohnbevölkerung erhoben, andererseits wurde gleichzeitig der Begriff der sprachlichen Zugehörigkeit neu bestimmt. Der Kommentar zur Zählung stellte nämlich fest, daß man jene Sprache anzuführen habe, zu „deren Kulturkreis der Befragte sich zugehörig fühlt“; es ging also nicht mehr um die Erhebung der objektiven sprachlichen Zugehörigkeit, sondern um das subjektive Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Kulturkreis der jeweiligen Sprache. Schenkt man den Ergebnissen dieser Zählung Glauben, so teilten sich die

405.129 ständig in Kärnten anwesenden Bewohner in 376.930 Deutsche (93,1%), 26.796 Slowenen (6,6%) und 1.403 Angehörige anderer Nationalitäten (0,3%). Die Zahl der Slowenen wäre somit in elf Jahren um mehr als 10.000 gefallen. Die Art der Durchführung der Volkszählung veranlaßte die Slowenen zur Beschwerde beim Völkerbund.

Die aus den Volkszählungsergebnissen ableitbare Entwicklung kann weder mit der natürlichen, noch mit der tatsächlichen Bevölkerungsbewegung auf dem von Slowenen bewohnten Territorium erklärt werden. Der natürliche Bevölkerungszuwachs, d. h. der Geburtenüberschuß im Vergleich zu der Sterbeziffer, ist im slowenischen Teil des Landes nicht besonders groß, aber relativ geringer als im deutschen Teil Kärntens. Ein Vergleich der natürlichen Bevölkerungsbewegung mit den Resultaten der einzelnen Zählungen beweist, daß die Emigration aus den slowenischen Gebieten immer stärker war als die Immigration; angesichts des überwiegend agrarischen Charakters dieser Gebiete ist das nichts Außergewöhnliches. Trotzdem aber wird das Territorium, das noch von der Zählung des Jahres 1880 als slowenisch bezeichnet wird, heute von mehr Menschen bewohnt als zu jener Zeit. Wenn keine anderen Faktoren wirksam wären, so müßte die Zahl der Slowenen steigen, wenn auch nicht im selben Maße wie die Zahl der Deutschen. Darum kann die statistische Verringerung der Zahl der Slowenen nicht mit der Entvölkerung des slowenischen Territoriums, sondern nur mit der tatsächlichen oder scheinbaren Germanisierung der Bevölkerung auf diesem Territorium selbst erklärt werden.

Eine Kritik der Volkszählungen muß zunächst vom Standpunkt des objektiven sprachlichen Zustands ohne Rücksicht auf das subjektive nationale Zugehörigkeitsgefühl ausgehen. Untersucht man davon ausgehend die Kriterien, die für die Bestimmung der Nationalität in den einzelnen Volkszählungen entscheidend waren — alle anderen Unterschiede in den Zählungsprinzipien sind weniger wichtig —, so sieht man, daß das Kriterium der Vorkriegszählungen (Umgangssprache) und der Zählung im Jahre 1923 (sprachliche Zugehörigkeit, d. h. Sprache, die jemand gewöhnlich spricht und in der er denkt) ungefähr diesem Anspruch genügen; für die Zählung des Jahres 1934 aber stellt der offizielle Kommentar selbst fest, daß sie dem subjektiven Kriterium die ausschlaggebende Rolle zuerkennt und daß sie nicht die Erhebung des objektiven sprachlichen Zustands bezweckt. Die Verlässlichkeit der Zählungen und die Art ihrer Durchführung sind ebenfalls ein Kapitel für sich. Seit dem Jahre 1880 nehmen die Beschwerden der Slowenen von Zählung zu Zählung zu.

Heute können die Zählungsergebnisse für die Feststellung des objektiven sprachlichen Zustands immer seltener herangezogen

werden. Das wird auch von einigen Deutschen anerkannt. So schätzt Th. Veiter in seinem Buch „Die Slowenen in Kärnten“ (1936) die Zahl der Slowenen auf 55.000; er zitiert in demselben Werk auch einen offiziellen Bericht des Kärntner Landeshauptmannes aus dem Jahre 1922, in dem von 65.000 größtenteils nicht national orientierten Slowenen in Kärnten gesprochen wird. Eine private Volkszählung der Slowenen im Jahre 1923 ergab in 57 Gemeinden 71.452 Zugehörige zur slowenischen Sprache. Wer die Gelegenheit hatte, durch Kärnten zu reisen und mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten, konnte sich vom großen Widerspruch zwischen dem objektiven sprachlichen Zustand und den offiziellen Volkszählungsergebnissen überzeugen. Statistisch kann dieser Widerspruch mit Hilfe der kirchlichen Statistik aufgezeigt werden, die das Verhältnis zwischen dem Gebrauch der deutschen und der slowenischen Sprache in der Kirche und gleichzeitig die Zahl der Kinder anführt, die den Religionsunterricht in der Schule in slowenischer, bzw. deutscher Sprache empfangen; entscheidend dabei ist die Muttersprache der Kinder (vgl. die Verzeichnisse in der Revue Kulturwehr, Juli 1929, S. 248—52, sowie Veiter, a. a. O., S. 116—23).

Die Germanisierung in Kärnten geht also real vor sich. Gleichzeitig entstehen Situationen ausgeprägter Zweisprachigkeit, in denen z. B. die Sprache im familiären Kreis mit der Sprache im Gasthaus oder in der Öffentlichkeit nicht identisch ist. In seiner Gesamtheit aber hat dieser Prozeß noch lange nicht jene Dimensionen angenommen, die aus den offiziellen Statistiken ableitbar sind. Von Erwachsenen, die im Agrarbereich leben und arbeiten, die mit ihrer Erde verwurzelt sind, kann auch im Fall einer völligen Nichtexistenz von slowenischem Nationalbewußtsein nicht angenommen werden, daß sie plötzlich in einer anderen Sprache als in der, die sie von ihrer Jugend an gewohnt sind, zu denken und zu sprechen beginnen. Anders sieht es natürlich mit der zukünftigen jungen Generation aus. Hier ist die Gefahr einer Germanisierung in größeren Dimensionen sehr akut. Heute gibt es nach meinen Berechnungen, die sich auf eine Kombination der Angaben Veiters über die Sprache des Religionsunterrichts mit den allgemeinen Ergebnissen der Volkszählung im Jahre 1934 stützen, vervollständigt mit anderen Angaben für einige wenige Pfarren, in denen die Existenz von Slowenen trotz der Abwesenheit der slowenischen Sprache in der Kirche nicht bestritten werden kann, in Kärnten noch ungefähr 70.000 Menschen, die im familiären Kreis slowenisch denken und sprechen (3).

Wie steht es nun mit der subjektiven Seite des Problems, mit dem Nationalbewußtsein? Eine Statistik ist hier noch schwerer realisierbar, und Schlußfolgerungen können nur indirekt sein. Das Nationalbewußtsein ist ein Akt des politischen Willens; im demokratischen

System können zu seiner ungefähren Erhebung Wahl- und Volksabstimmungsergebnisse herangezogen werden. Absolut gilt dieses Kriterium natürlich nur für die Nation im Sinne des Wortes von Renan, wonach die Nationalität ein tägliches Plebiszit, unabhängig von politischen Parteien, Weltanschauung und persönlichen Existenzfragen sei. Auf Kärnten trifft dies alles nicht zu. Trotzdem aber will ich mich dieser Methode bedienen. Sie beleuchtet interessante Aspekte der politischen Mentalität der Kärntner Slowenen.

Die Parlaments-, Landtags- und Gemeinderatswahlen der Vorkriegszeit wurden größtenteils nicht nach den Prinzipien des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts durchgeführt und können daher kein direktes Bild der politischen Ausrichtung der gesamten Bevölkerung geben; bedeutend sind sie lediglich als Ausdruck der Orientierung einzelner Schichten. Ich will mich hier auf die Parlamentswahlen nach der Einführung des allgemeinen Wahlrechts, das heißt auf die Wahlen in den Jahren 1907 und 1911, beschränken. Die Wahlen wurden damals noch nicht nach dem Proporzsystem abgewickelt; Kärnten war auf 10 Wahlkreise aufgeteilt, und zwar derart, daß die Slowenen nur in einem die Mehrheit hatten. Darum wurden in den anderen Wahlkreisen von den Slowenen entweder überhaupt keine eigenen Kandidaten aufgestellt, oder ihre Kandidaten bekamen nur wenig Stimmen — was damit erklärt werden kann, daß sie keinerlei Aussicht auf Erfolg gehabt hatten. Darum soll hier nur von jenem Wahlkreis die Rede sein, in dem die Slowenen die Mehrheit besaßen. Dieser Wahlkreis setzte sich aus den Gerichtsbezirken Ferlach/Borovlje, Eberndorf/Dobrla vas, Eisenkappel/Železna Kapla und Bleiburg/Pliberk zusammen.

	Insges.	Slow.	Deut.
1900	45.043	37.601	7.434
1910	46.270	35.735	10.513

	Wahlberechtigte	Abgegeb. Stimmen	Gültige Stimmen	Slow. Partei	Deutsche Liberale	Sozial-Demokr.	Andere
1907	9.890	8.224	8.191	4.668	2.077	1.496	10
1911	10.415	8.137	8.096	4.117	2.430	1.546	3

Die Slowenen hatten gegen die Volkszählungen in den Jahren 1900 und 1910 zu Recht protestiert, weil eine zu kleine Zahl von Angehörigen der slowenischen Umgangssprache festgestellt worden war.

Und dennoch zeigt die obige Tabelle, daß die Resultate der öffentlichen Zählungen für die Slowenen unvergleichlich günstiger waren als die Resultate der geheimen Parlamentswahlen, die in einem Bezirk mit größtem slowenischen Bevölkerungsanteil nur eine schwache Mehrheit an Stimmen für die slowenische Partei gebracht hatten. Ein Vergleich beider Wahlen ergibt außerdem, daß die Zahl der slowenischen Stimmen abnimmt; bei den zweiten Wahlen machen sie nicht mehr ganz 51% aus, während die Stimmenanzahl der beiden anderen Parteien, die beide unter deutscher Führung stehen, zunimmt. Eine Berechnung Dr. Wutttes ergab, daß die Deutschen auf Grund der Wahlen im Jahre 1911 in der Plebiszitzone A die Stimmenmehrheit bekommen müßten (Kärntens Freiheitskampf, Beilage 13). Seine Methode ist nicht ganz zuverlässig, weil die Slowenen im Jahre 1911 in einem Teil der späteren Plebiszitzone A überhaupt keinen Kandidaten aufgestellt hatten (Gerichtsbezirk Rosegg/Rožek). Dennoch hätten die Slowenen angesichts dieser Wahlergebnisse vor dem Plebiszit genug Grund gehabt, einen für sie günstigen Ausgang zumindest in Frage zu stellen.

Die Slowenen verließen sich jedoch auf die Volkszählungsergebnisse des Jahres 1910, die allen Verzerrungen zum Trotz im Gebiet der Zone A 49.600 (68,5%) Angehörige der slowenischen und nur 22.800 (31,5%) Angehörige der deutschen Umgangssprache ausgewiesen hatten. Das Plebiszit mußte unter diesen Umständen für die Slowenen natürlich eine große Enttäuschung werden: Österreich bekam 22.025 (59,04%), Jugoslawien dagegen nur 15.279 (40,96%) der Stimmen (4).

Nach dem Plebiszit organisierten sich die Slowenen in der Kärntner Slowenischen Partei (Koroška slovenska stranka), für die bei den Parlamentswahlen im Jahre 1921 auf dem Territorium der Zone A nur mehr 8.548 Stimmen abgegeben wurden. Die weitere Entwicklung sei mit einigen weiteren Resultaten angedeutet; bei den Landtagswahlen erhielt die slowenische Partei:

1921	9.863 Stimmen und 2 Abgeordnete
1923	9.868 Stimmen und 2 Abgeordnete
1927	9.578 Stimmen und 2 Abgeordnete
1930	9.205 Stimmen und 2 Abgeordnete

Bei den Parlamentswahlen im Jahre 1927 erhielt die slowenische Partei 9.334 Stimmen; Aussichten auf ein Mandat hatte sie nicht gehabt, und bei den letzten Wahlen im Jahre 1930 stimmten ihre Anhänger für den Kandidaten der deutschen christlich-sozialen Partei. Die vorletzten Gemeinderatswahlen im Jahre 1928 brachten der slowenischen Partei 9.260 Stimmen, die letzten im Jahre 1932 dage-

gen nur 7.140; diesem Stimmenverlust ist keine besondere Bedeutung zuzuschreiben, da bei Gemeinderatswahlen lokale Momente und Sympathien ausschlaggebend sind. Die Zahl der Wahlberechtigten in Kärnten lag im Jahre 1927, bei den letzten Parlamentswahlen mit selbständiger slowenischer Kandidatur sowie bei den letzten Landtagswahlen im Jahre 1930, bei 217.000, die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen bei 174.000. Die Slowenen konnten bei den letzten Landtagswahlen im Jahre 1930 5,3% aller abgegebenen gültigen Stimmen auf ihre Partei vereinen.

Aus diesen Zahlen kann geschlossen werden, daß die Anhängerzahl der slowenischen Partei sofort nach dem Plebiszit stark abgenommen hat. In der Periode vom Jahre 1921 bis zur Errichtung des österreichischen autoritären Regimes stabilisiert sie sich im allgemeinen trotz einer etwas fallenden Tendenz; bei keinen Parlaments- oder Landtagswahlen war die Zahl der Stimmen für die slowenische Partei kleiner als 9.000 und größer als 10.000. Welchem Anteil an der Kärntner Gesamtbevölkerung entspricht nun diese Zahl? Wenn man den Quotienten 5,3%, errechnet für die letzten Landtagswahlen im Jahre 1930, auf die gesamte im betreffenden Gebiet anwesende Wohnbevölkerung mit österreichischer Staatsbürgerschaft (nur österreichische Staatsbürger hatten Wahlrecht) umlegt, so ergibt das etwas weniger als 21.000 Angehörige der slowenischen Partei. Es müssen nun noch die unter der Kärntner Wohnbevölkerung lebenden 10.592 Ausländer berücksichtigt werden, von denen sich im Jahre 1934 1.885 als Slowenen ausgegeben hatten. So kann man schließlich festhalten, daß sich unter 405.129 zur Wohnbevölkerung gezählten Menschen oder unter 407.371 anwesenden Einwohnern ungefähr 23.000 Angehörige der slowenischen Partei befanden.

Diese Zahl ist beträchtlich höher als jene, die auf deutscher Seite von Dr. M. Wutte und Dr. O. Zell ausgerechnet wurde. Dennoch muß festgestellt werden, daß sie noch immer niedriger ist als die Zahl der Slowenen, die sogar in der Statistik des Jahres 1934 aufschienen. Vergleicht man sie mit der Schätzung der heute noch slowenisch sprechenden Bevölkerung (70.000), so erkennt man, daß sich nur ein Drittel der slowenisch sprechenden Kärntner im Lager der slowenischen Partei befindet. Damit ist man beim gleichen Resultat angelangt wie der Bericht der Kärntner slowenischen Minderheit für den europäischen Sammelband über Minderheiten: „...Dies ist auch deswegen notwendig, weil die Kärntner Slowenen politisch in drei Parteien organisiert sind. Annähernd ein Drittel ist der slowenischen Partei eingegliedert, das zweite Drittel — bestehend hauptsächlich aus Arbeitern und Keuschlern — ist sozialdemokratisch, der Rest gehört der stärksten bürgerlichen Partei Kärntens, dem Landbunde, an“ (Die Nationalitäten in den Staaten Europas, Wien 1931, S. 312).

Mit diesen Statistiken soll keineswegs geleugnet werden, daß beim Plebiszit und bei den Wahlen in vielen Fällen andere, nicht-nationale Motive entscheidend gewirkt hatten. Tatsache aber ist, daß beim Plebiszit eine große Zahl von Slowenen für Österreich gestimmt hatte und daß sich in der Periode des Parlamentarismus nach dem Plebiszit zwei Drittel der Slowenen im Lager von Parteien befinden, die eine ausgeprägt deutsche Politik führen. Alle diese Menschen können nicht als Deutsche betrachtet werden; man kann sie aber auch nicht zu den bewußten Mitgliedern der slowenischen nationalen Gemeinschaft im Sinne des Wortes von Renan zählen. Sie befinden sich in einem Zwischenstadium, das nur auf — und darin sind slowenische und deutsche Forscher einig — zweierlei Art abgeschlossen werden kann: entweder werden sie Slowenen auch ihrem Bewußtsein nach, oder sie verlieren selbst die objektiven Kennzeichen ihrer slowenischen Herkunft und werden auch sprachlich germanisiert. Umso wichtiger erscheint die Frage nach den Ursachen dieser schreienden Nichtübereinstimmung von objektivem sprachlichen Zustand und subjektivem Bewußtsein.

## II

Von den Faktoren, die als Erklärung für die deutsche Orientierung eines Teils der Kärntner Slowenen herangezogen werden, sei zunächst der *Kärntner Regionalismus* erwähnt. Es ist bekannt, daß die Deutschen das Plebiszit unter der Losung „Kärnten frei und ungeteilt“ betrieben hatten. Viele Autoren schreiben eben dieser Losung eine entscheidende Bedeutung für den österreichischen Sieg zu.

Meiner Meinung nach sind die Landesregionalismen historische Kategorien. In der Zeit vor dem nationalen Erwachen stellen das Krainer, Steirer, Kärntner (usw.) Regionalbewußtsein die wichtigsten Formen eines Gemeinschaftsbewußtseins dar, sofern sich das Volk damals nicht überhaupt völlig passiv verhalten hat. Bis zur Mitte des 18. Jhs. hatte der Landesregionalismus auch ein besonderes Organ seines politischen Willens — die Landesverwaltung befand sich fast ausschließlich in den Händen der Landstände. Die Periode des nationalen Erwachens bringt in dieser Hinsicht eine wesentliche Veränderung mit sich, deren tiefere Ursachen hier nicht genauer analysiert werden können, deren Endeffekt aber in der Ablösung der Unterscheidungsmerkmale „Krainer“, „Steirer“ und „Kärntner“ durch die Merkmale „Slowene“ und „Deutscher“ bestand. Die alten Landesregionalismen kamen jedoch nicht völlig zum Verschwinden. In Krain und in der Steiermark sind sie heute verhältnismäßig nur

mehr schwach spürbar. Wer aber Gelegenheit hatte, das Leben in Kärnten kennenzulernen, mußte feststellen, daß der Kärntner Regionalismus in ursprünglicher und unverfälschter Form viel hartnäckiger ist als Parallelererscheinungen anderswo. Zwei europäische Staaten sind das klassische Gebiet des „Kantönligeistes“: Österreich und Schweiz. Nirgendwo anders ist der Regionalismus so stark. Das widerspiegelt sich sogar im dezentralistischen Charakter der politischen Verwaltung dieser sonst so kleinen und homogenen Staaten. Natürlich wird dies auch in gewissem Maße vom geographischen Charakter der Gebiete, d. h. von der — das Gemeinschaftsbewußtsein ihrer Einwohner stärkenden — Geschlossenheit der Alpenbecken begünstigt.

Ich bin jedoch überzeugt, daß man dem Kärntner Regionalismus keinesfalls eine entscheidende Rolle für die politische Orientierung der Kärntner zuerkennen kann. Die Erde allein ist kein Fatum, das menschliches Bewußtsein produzieren könnte. Bereits die Tatsache, daß die Grenzen und das Gebiet Kärntens in der Geschichte häufigen Veränderungen unterworfen sind, stellt den geographischen Determinismus als falschen Standpunkt bloß. Eine etwas realere Dimension erhält der Kärntner Regionalismus im Lichte wirtschaftlicher Interessen. Dazu zählt z. B. das bekannte Argument, ein jugoslawischer Sieg in der Zone A bedeute den Verlust des Klagenfurter Marktes für agrarische Produkte. Dieses Argument gehört zu den fallweisen Motiven der plebiszitären Entscheidung, also in dieselbe Reihe wie z. B. die Tatsache, daß in Jugoslawien im Gegensatz zu Österreich Wehrpflicht bestand. — Im großen und ganzen betrachtet aber kann festgestellt werden, daß sich in Kärnten derselbe Prozeß vollzogen hat wie anderswo und daß der Kärntner Regionalismus schon lange keine entscheidende Wirkungskraft mehr besitzt. Vor allem kann man mit seiner Hilfe absolut nicht die Tatsache erklären, daß sich ein Teil der slowenisch sprechenden Bevölkerung für das slowenische Bewußtsein, ein anderer Teil dagegen entschieden hatte. Wie sich nämlich später noch zeigen wird, haben sich gegen das slowenische Bewußtsein gerade jene soziale Schichten entschieden, von denen man nicht behaupten kann, daß sie mit besonderer Liebe an der Erde sowie an alten, ehrwürdigen Traditionen hängen. Darum bin ich der Meinung, daß die Losung vom ungeteilten Kärnten mehr schöne Geste und Dekoration war als tatsächlich ausschlaggebendes Motiv.

Eine viel entscheidendere Ursache ist die *jahrhundertalte deutsche politische und ökonomische Übermacht* im Lande. Der Kärntner Adel war deutsch oder zumindest

schon seit frühester Zeit in großer Mehrheit germanisiert. Die höhere Geistlichkeit war ebenfalls deutsch. Die höhere Schicht in den Städten und Märkten war aus deutschen Zuwanderern oder aus Menschen zusammengesetzt, die sich schon sehr früh dem sprachlichen Charakter ihrer sozialen Schicht angepaßt hatten. Die moderne Zeit schuf die Schicht der größeren Kapitalisten, verbunden mit der Entstehung von Banken, Großhandel, Industrie und Bergwerken, sowie intellektuelle Schichten, die mehrheitlich als Staatsbeamte oder in freien Berufen (Juristen, Ärzte, Ingenieure, Professoren, Lehrer usw.) tätig sind. Alle diese Berufszweige waren größtenteils immer deutsch orientiert. Bei dieser Assimilierung der sozial Übergeordneten, die in der Folge alle anderen mit ihrem Beispiel und ihrer Macht beeinflussten, müssen zwei Phasen auseinandergehalten werden. Vor der Mitte des 19. Jahrhunderts blieb die Germanisierung auf die höheren sozialen Schichten beschränkt, wobei sie sich überwiegend unbewußt abwickelte als Teil einer selbstverständlichen Anpassung an die neue soziale Umgebung. Später dagegen wird die Germanisierung ein bewußtes politisches Programm, das nicht mehr auf die höheren Schichten eingeengt wird, sondern auch alle anderen einzubeziehen trachtet, die sich unter deren Einfluß befinden oder von ihnen abhängig sind. Diesem Ziele dienen der gesamte Staats- und Landesapparat, das gesamte Schulwesen, der Handel, die Industrie, die Bergwerke und die Eisenbahn.

Das Ergebnis der deutschen Übermacht ist in der ersten Phase die unbewußt verlaufene Assimilierung der sozial bedeutenden, aber zahlenmäßig schwachen höheren Schichten; das Volk bleibt slowenisch. In der zweiten Phase erfaßt die Germanisierung neue Schichten und verläuft nicht mehr unbewußt; gleichzeitig entfaltet sich die Gegenaktion, das slowenische nationale Erwachen. Der suggestiv einwirkende Einfluß der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Übermacht des Gegners kommt noch immer in Betracht, mehr noch natürlich der direkte politische und wirtschaftliche Druck. Alle diese Momente dürfen nicht übersehen werden. Dennoch bin ich überzeugt davon, daß der Erfolg der Germanisierung nicht so groß gewesen wäre, hätten nur diese äußeren Faktoren ohne entsprechende Unterstützung durch innere Motivation gewirkt. Vor der Untersuchung dieses Problemkreises sollen Gebiete, die germanisiert wurden, mit Gebieten, die slowenisch geblieben sind, verglichen werden. Eine solche Aufgabe stellte sich bereits Dr. M. Wutte in seiner ersten vor 30 Jahren erschienenen Abhandlung über die Germanisierung Kärntens („Die sprachlichen Verhältnisse in Kärnten auf Grundlage der Volkszählung von 1900 und ihre Veränderungen im 19. Jahrhundert“, Carinthia I, 96, 1906). Er kam zu folgendem Resultat:

„Der Grund des Vorherrschens des deutschen Elementes in den größeren Orten des slowenischen Sprachgebietes ist die Tatsache, daß Handel, Industrie und Gewerbe sich vielfach in deutschen Händen befinden. Auch der Verkehr begünstigt das deutsche Element. Überall dort, wo Verkehrsstraßen das Land durchziehen, dringt das deutsche Element siegreich vor, während mehr abseits gelegene Gegenden den slowenischen Charakter reiner und länger bewahren. So kann man auf der Sprachkarte an der stärkeren Mischung des slowenischen Gebietes den Zug der Südbahn von Unterdrauburg bis Villach und den der Straßen über den Loibl und den Seeländer Paß unschwer verfolgen. Ebenso ist das verkehrsreiche Kanaltal und das unterste Gailtal deutsch oder wenigstens stark gemischt. Am meisten begünstigt aber wird das deutsche Element durch den Fremdenverkehr, wie dies die jetzt schon fast ganz deutschen Ufer des Wörthersees beweisen“ (S. 159—60).

Und einige Seiten weiter: „Fragen wir nun nach der Ursache der Zunahme der deutschen Umgangssprache, so gibt uns der Charakter der Gegenden, wo eine solche Zunahme zu bemerken ist, selbst Aufschluß. Überall dort, wo Fremdenverkehr (Wörthersee, Nötsch und Föck), Industrie (Ferlach) oder regerer Handel und Verkehr (Klagenfurt und Umgebung, die Gegenden an der Südbahn östlich von Klagenfurt, die Gegend von Unterdrauburg) herrscht, hat das deutsche Element erheblich zugenommen. Industrie, Handel und Verkehr sind also in Kärnten die besten Bundesgenossen des Deutschtums. Sie sind fast durchwegs in den Händen der wirtschaftlich stärkeren und fortschrittlicheren Deutschen, mit ihrer Entwicklung schreitet auch die Weiterverbreitung der deutschen Umgangssprache vor“ (S. 173—74).

Dr. Wutte behauptet außerdem, daß von einer gewaltsamen Germanisierung keine Rede sein kann — eine natürlich mehr als zweifelhafte These. Ein richtiger Kern kann allerdings seinem Artikel nicht abgesprochen werden. Jene Gegenden, die von Industrie, Handel, Verkehr (Eisenbahn!) und Fremdenverkehr leben, sind in weit höherem Maße germanisiert und deutsch orientiert als vorwiegend agrarische Gegenden. Die Fremdenverkehrsorte am Wörthersee sind mehr germanisiert als die Dörfer in den Hügeln nördlich vom See, knapp an der Nationalitätengrenze. Diese These muß noch auf alle Städte und Märkte ausgedehnt werden, und zwar nicht nur auf jenen Teil der Bevölkerung, der von der wirtschaftlichen Tätigkeit lebt, sondern auch auf das Beamtentum. Dazu gehören letztlich noch alle jene, die das am meisten verbürgerlichte Element auf dem Dorfe darstellen (Lehrer, Postbeamte, Förster). So gelangt man zu einem von allen Kennern der Kärntner Verhältnisse anerkannten Resultat: die

slowenische Sprache und das slowenische Bewußtsein werden in erster Linie vom b ä u e r l i c h e n Element und der Geistlichkeit, die Germanisierung und vor allem noch die deutsche Orientierung vom v e r b ü r g e r l i c h e n Element repräsentiert.

Das ist natürlich nur die Feststellung, nicht aber die Erklärung einer Tatsache. Vergleicht man die Verhältnisse in Kärnten mit jenen in der Steiermark und in Krain, so fällt zunächst auf, daß diese Erscheinung nichts spezifisch Kärntnerisches ist. Von den Städten in Krain ist bekannt, daß sie erst unter dem Regime Taaffes in den Achtzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts definitiv in slowenische Hände übergegangen waren. Noch schwieriger gestaltete sich die Lage in der Steiermark bis ins Jahr 1918, und in wirtschaftlicher Hinsicht sind die Deutschen dort noch heute sehr stark. Die Neigung des städtischen Elements zur deutschen Orientierung ist also nichts spezifisch Kärntnerisches; sie muß tiefere Ursachen haben. Andererseits lehrt das Beispiel des Krainer und teilweise auch des Steirer Bürgertums, daß es sich hier um kein unabänderliches Fatum handelt. Das slowenische Vorkriegsbürgertum dieser Länder hat — nachdem es sich in slowenischem Sinne orientiert hatte — großen nationalen Kampfgeist gezeigt. Damit hat es bewiesen, daß es auch in Kärnten hätte anders sein können.

Was sind also die wahren Ursachen für die deutsche Orientierung der städtischen Schichten? Mit dem Kärntner Regionalismus kommt man hier natürlich nicht weit. Wer kann schon annehmen, daß der Stadtmensch mit größerer Liebe an den Besonderheiten lokalen Kolorits und lokalen Bewußtseins festhält als ein richtiger Bauer? Ein viel gewichtiger Grund ist die deutsche wirtschaftliche und politische Übermacht. Es ist nicht schwer zu erkennen, daß Zuwanderung aus deutschen Gegenden, Beherrschung der deutschen Sprache, Suggestion der deutschen Kultur und behauptete Überlegenheit alles Deutschen, vor allem aber materielle Abhängigkeit vom deutschen Arbeitgeber und von der deutschen öffentlichen Verwaltung für die städtischen Schichten viel mehr in Betracht zu ziehen sind als für die bäuerlichen. Parallel zu den genannten äußeren Einflüssen wirken bei diesen Schichten jedoch noch andere, innere Motive.

A. Beg, der in der Vorkriegszeit mit viel Liebe Angaben zur nationalen Lage in Kärnten gesammelt hat, stellt im Epilog seines Buches „Slowenisch-deutsche Grenze in Kärnten“ (slow., Anm. d. Übers.) folgendes fest:

„Ich maße mir weder das Recht noch die Fähigkeit an, berufenen Faktoren Anleitungen und detaillierte Pläne für den nationalen Kampf zu liefern. Ich weiß auch, daß es leichter ist, Ratschläge zu erteilen als zu handeln; leichter zu kritisieren als es besser zu machen.

Dennoch kann ich nicht umhin, meine subjektive Überzeugung zu äußern, daß die Politik der Kärntner Führer beginnend mit Einspieler bis zum heutigen Tag allmählich, aber systematisch die nach den Geistlichen bedeutendsten nationalen Kämpfer, nämlich die Lehrer, abgestoßen hat. Es stimmt natürlich, daß die Entfremdung der Lehrerschaft in vielerlei Hinsicht auf das unglückliche System zurückzuführen ist. Es stimmt aber auch, daß man mit freundlicher und gerechter Schreibweise und Taktik allmählich einzelne Lehrer in die nationalen Reihen hätte führen können. Aber die politische Organisation war in zu hohem Maße unter die Chargen rund um das Klagenfurter Kapitel aufgeteilt; das neuzeitliche Schulwesen und seine Lehrerschaft wurden offen und verhöhlen gestichelt, und zwar ohne Rücksicht auf nationale Unterschiede, bis schließlich die Lehrer von der politischen Organisation und ihrem Volk überhaupt abrückten. — Wer mir nun vorwerfen wollte, daß meine bitteren Worte von Liberalismus geprägt wären, dem empfehle ich die aufmerksame Lektüre aller Kärntner Zeitungen angefangen von Einspielers „Prijetelj“ bzw. „Slovenec“ bis zu den letzten Jahrgängen des „Mir“. Die diskriminierten Lehrer sind nicht nur selbst ins gegnerische Lager übergewechselt, sie haben auch einflußreichere Besitzer mit sich gezogen. Und so sind im ganzen Land sogenannte „deutschfreundliche“, „fortschrittliche“ Kreise entstanden, die man in vielen Fällen noch vor einigen Jahren mit einem anständigen und nüchternen Kompromiß für die slowenische Sache gewinnen hätte können. Wird doch gewöhnlich von ihnen selbst behauptet, daß sie Slowenen wären, nur wollten sie eben ihre freie Anschauung erhalten und sich nicht für den Rückschritt einspannen lassen. Heute steckt in solchen Ausreden schon mehr Phrasenhaftigkeit als Wahrheit; die Deutschtümmler versuchen auf diese Weise ihr Gewissen zu beruhigen. Ein älterer, seiner Abstammung nach slowenischer Lehrer hat mir gegenüber aufrichtig zugegeben, daß er sich nur deswegen von der slowenischen politischen Tätigkeit fernhalte, um sich nicht dem Vorwurf seiner Standeskollegen auszusetzen, er verbrüdere sich mit den Feinden der neuzeitlichen Schule“ (S. 103 f.).

Ähnliche Behauptungen wiederholt A. Beg auch in seinem Buch „Kärntner Nationalkataster“ (slow., Anm. d. Übers. — Ljubljana 1910, S. 70, 76). Tatsächlich bietet sich jedem, der heute die politische Geschichte Kärntens Ende des vergangenen Jahrhunderts studiert, ein überraschendes Bild: im Gegensatz zu allen benachbarten Gebieten im Norden und im Süden, wo unter Deutschen und Slowenen beide Orientierungen bekannt sind, stehen einander im slowenischen und gemischten Teil Kärntens nur zwei Parteien gegenüber — die slowenische konservative und die deutsche liberale. Es scheint,

daß im slowenischen Kärnten — im Gegensatz zu den anderen Regionen — die nationale Orientierung von der Weltanschauung abhängt. Darum entscheiden sich die bürgerlichen und verbürgerlichten Schichten nicht nur für den Liberalismus — wie auch anderswo —, sondern gleichzeitig für das Deutschtum.

Das von A. Beg vorgeschlagene alte Rezept der nationalen Eintracht (sloga) scheint mir wenig überzeugend zu sein. Der Spalt zwischen den genannten politischen, kulturellen und ökonomischen Orientierungen war in Kärnten eben gerade so notwendig wie anderswo. Darum hatten die slowenischen Liberalen keinen Anlaß zur Klage, als es sich herausstellte, daß die politische Führung in Klagenfurt/Celovec im Geiste konservativer Parolen agierte. Es war ja auch anderswo in Slowenien anfangs ebenso. Das slowenische nationale Erwachen begann in den Sechzigerjahren unter dem Zeichen konservativer Losungen. Erst später begann sich auch der slowenische Liberalismus als besonderes politisches Lager zu formieren: Damit wurden die ersten Voraussetzungen für die Gewinnung der Städte und Märkte durch die Slowenen geschaffen. In Kärnten aber kam es gar nicht erst zum Versuch, ein slowenisches liberales politisches Lager zu bilden. Die Schwierigkeiten wären natürlich sehr groß gewesen, und momentane Erfolge klein. Dennoch hätte ein solcher Versuch der slowenischen Sache nur genützt. Ein Teil der Schuld für die Tatsache, daß liberal gesinnte Menschen in so großer Mehrheit in das deutsche Lager übergewechselt sind, ist also der Unaktivität des slowenischen Liberalismus zuzuschreiben; einer Unaktivität, die sich auf eine falsch benützte Losung von der nationalen Eintracht gestützt hatte. Zum äußeren Moment der deutschen Übermacht und des Drucks, der schon allein sehr bedeutend war, gesellt sich noch die innere moralische Entschuldigung — und Deschmanns Problem wird zur üblichen Konstante des slowenischen Kärntens (5).

---

### III

Neben der konservativen und liberalen Strömung erscheint in Kärnten schon sehr früh die Sozialdemokratie auf der Bildfläche. Ihre Bedeutung ist groß, viel größer als in den benachbarten Gebieten. Bereits im Jahre 1897, als bei den Reichsratswahlen zum ersten Mal die allgemeine Kurie eingeführt wird, erhalten die Sozialdemokraten in Kärnten in dieser Kurie 17% aller abgegebenen Stimmen. Bei den ersten Reichsratswahlen, die im Jahre 1907 gemäß dem allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrecht durchgeführt wurden, werden für die Kärntner Sozialdemokraten im ersten Wahlgang über 23% aller Stimmen abgegeben; in der engeren Wahl erhalten sie zwei Mandate (von 10), während sie in der Gesamtheit der slowenischen Wahlkreise in allen Ländern der damaligen österreichischen Staatshälfte im Durchschnitt nicht einmal 8% aller Stimmen und kein einziges Mandat erreichen. Dabei ist die Sozialdemokratie keinesfalls auf den deutschen Teil Kärntens beschränkt; der Durchschnitt aller sozialistischen Stimmen in den slowenischen Gerichtsbezirken erreicht 17%; Ferlach/Borovlje, das Mießtal und Arnoldstein/Podklošter sind schon damals Hochburgen der Sozialisten; eine noch größere Macht sind die Sozialisten in den national gemischten Bezirken — die Slowenen stellen bekanntlich eine starke Minderheit dar in den Wahlkreisen, in denen sozialistische Abgeordnete gewählt werden (Klagenfurt-Land/Celovec-dežela und Villach/Beljak). — Bei den

nächsten Reichsratswahlen im Jahre 1911 erhalten die Sozialdemokraten in Kärnten bereits im ersten Turnus an die 30% aller Stimmen, während ihr Anteil an slowenischen Stimmen in allen Wahlkreisen der österreichischen Staatshälfte nur etwas über 8% liegt. In den überwiegend slowenischen Gerichtsbezirken in Kärnten erhalten die Sozialdemokraten bereits ein Viertel aller Stimmen, im national gemischten Villacher und Klagenfurter Landbezirk natürlich noch mehr. Schon im Jahre 1913 schreibt die slowenische Kampfschrift „Aus dem Wilajet Kärnten“: „Es gibt kein Kronland in Österreich, abgesehen vielleicht von Böhmen und Schlesien, die aber anerkannte Industrieländer sind, das sich diesbezüglich mit Kärnten messen könnte“ (S. 258).

Nach dem Weltkrieg geht die Entwicklung in dieselbe Richtung weiter. Zwei Beispiele seien angeführt. Bei den Parlamentswahlen im Jahre 1927 erhielt die Sozialdemokratische Partei 37%, bei den Wahlen im Jahre 1930 gar 39% aller Stimmen. Neben ihr trat auch die Kommunistische Partei in Erscheinung, die aber nur rund 1% der Stimmen auf sich vereinen konnte. Der Prozentsatz der sozialdemokratischen Stimmen war auch für Österreich verhältnismäßig hoch und lag nur knapp unter dem gesamtösterreichischen Durchschnitt; bei den letzten Parlamentswahlen im Jahre 1930 hatte von allen österreichischen Bundesländern nur Wien einen höheren Anteil an sozialistischen Stimmen aufzuweisen. Die Sozialdemokratische Partei wird in der Nachkriegsperiode zur stärksten politischen Partei in Kärnten und übernahm jene Rolle, die vor dem Krieg von der deutschen liberalen Partei ausgefüllt worden war. Und wiederum war der slowenische Teil des Landes in diese Entwicklung eingebunden. In den überwiegend slowenischen Gerichtsbezirken erhielt die Sozialdemokratische Partei im Jahre 1927 über ein Drittel, im Jahre 1930 aber bereits an die 40% aller Stimmen. In jenen Bezirken, in denen die Slowenen eine starke Minderheit bildeten, vor allem in der Umgebung der beiden Hauptstädte, war der Stimmenanteil natürlich noch höher.

Die Wichtigkeit dieser Tatsachen bedarf keiner besonderen Betonung. Es ist klar, daß die Sozialdemokratie diese Masse an Anhängerschaft mit ihren sozialen Losungen und mit keinerlei nationalistischer Agitation gewonnen hatte. Dennoch ist es eine Tatsache, daß sie bei allen wichtigen Entscheidungen in der Vorkriegszeit, zur Zeit des Plebiszits und in der österreichischen Republik konsequent und geschlossen den österreichischen bzw. deutschen Standpunkt bezogen hatte. Auf slowenischer Seite gab es keinen einzigen umfassenden Versuch, eine besondere sozialistische Partei mit slowenischem Programm und unter slowenischer Führung zu organisieren. Die Sozialisten hatten immer deutsche Führer und trotz ihrer

scheinbaren Neutralität ist die Frage angebracht, ob sie uns mit ihrer großen Anhängerschaft, die sie mit sozialer Agitation für sich gewonnen hatten, in politischer Hinsicht nicht ebenso viel geschadet haben wie der ganze Nationalismus der deutschen Liberalen. Auch die Sozialdemokratie hat ihren Anteil an der Tatsache, daß wir das Plebiszit verloren haben. Darum ist es notwendig, die Frage nach der Ursache ihrer großen Macht in Kärnten zu stellen.

Die Antwort erscheint auf den ersten Blick einfach: die Sozialdemokratie stützt sich auf die Arbeiterschaft in Industrie, Bergwerken und bei den Eisenbahnen. Diese Antwort ist natürlich richtig und es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Sozialdemokratie vor allem am Anfang nahezu ausschließlich diese sozialen Schichten repräsentierte. Sie kann aber die spätere Entwicklung der Sozialdemokratie und vor allem ihre Ausbreitung nach dem Kriege in keiner Weise befriedigend erklären. Es darf nämlich nicht vergessen werden, daß Kärnten noch heute in hohem Maße ein Agrarland ist. Alle Volkszählungen vor dem Kriege stellten für Kärnten fest, daß über die Hälfte aller Menschen von der Landwirtschaft lebte, und noch bei der letzten Volkszählung im Jahre 1910 wurde festgestellt, daß 56,7% der Bevölkerung in Land- und Forstwirtschaft, 43,3% in anderen produktiven Zweigen tätig waren (Rentner, Pensionisten und andere im Wirtschaftsprozeß nicht Tätige sind unberücksichtigt). Nach dem Kriege änderte sich das Verhältnis, und im Jahre 1934 gehörten der Landwirtschaft nur mehr 46,9% der Bevölkerung, 53,1% dagegen den anderen Wirtschaftszweigen an. Im Vergleich zum gesamten Territorium der heutigen österreichischen Republik, in dem der Anteil der ländlichen Bevölkerung im Jahre 1910 kaum 35,2%, im Jahre 1934 32,9% erreichte, ist also Kärnten ein verhältnismäßig stark agrarisches Land. Besonders gilt dies noch für den slowenischen Teil des Landes; im Völkermarkter Bezirk zum Beispiel, in dem am meisten Slowenen siedeln, lebten im Jahre 1934, als für ganz Kärnten kaum 47,3% landwirtschaftlich tätige Menschen gezählt wurden (dieser Prozentsatz ist etwas größer als der oben angeführte, weil darin das gesamte im Haushalt des Arbeitgebers lebende und zum Wirtschaftszweig des Arbeitgebers gezählte Hauspersonal unbegriffen ist), noch 65,8% von der agrarischen Produktion — damit ist der Völkermarkter Bezirk der am meisten landwirtschaftlich dominierte Bezirk ganz Kärntens. Beim Vergleich mit dem jugoslawischen Slowenien ändert sich natürlich dieses Verhältnis. Dort lebten nach den Feststellungen Dr. A. Meliks im Jahre 1910 noch zwei Drittel der Bevölkerung von der Landwirtschaft, aber auch im Jahre 1931 noch 60,35%; um diese Ziffern mit Kärnten vergleichbar zu machen, müßte man sie noch um einige Prozente erhöhen, da sie die gesamte Bevölkerung mitsamt den Rent-

nern, Pensionisten usw. berücksichtigen, was bei den Kärntner Angaben nicht der Fall ist. Weil die Prinzipien der Berufsstatistik nicht in jeder Hinsicht dieselben sind und weil ihre Verlässlichkeit auch nicht immer vorbildhaft ist, sei hier eine Aufrundung erlaubt und die Behauptung aufgestellt, daß der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung ganz Kärntens um 10—20% niedriger ist als ihr Anteil im slowenischen Territorium Jugoslawiens. Ein Vergleich mit dem slowenischen Kärnten läßt diesen Unterschied natürlich noch zusammenschumpfen. Kärnten ist im Vergleich zu Kraïn oder zur slowenischen Steiermark zweifellos weniger agrarisch. Dieser Unterschied ist jedoch nicht so bedeutend, daß man damit die große Macht der Sozialdemokratie erklären könnte. Es ist eben noch ein anderes Moment zu berücksichtigen: das Vordringen der Sozialdemokratie in das Dorf, in die agrarische Bevölkerung. Das gilt schon für die Vorkriegszeit, wie die Broschüre „Aus dem Wilajet Kärnten“ an bereits zitierter Stelle richtig feststellt, viel mehr aber natürlich noch für die Wahlen nach dem Kriege, und zwar sowohl für den deutschen als auch für den slowenischen Teil des Landes. Davon kann man sich anhand der Wahlresultate in völlig agrarischen Ortschaften überzeugen. Die Ursachen für diese kennzeichnende Erscheinung sind in der agrarischen Struktur Kärntens zu suchen.

Die Sozialstruktur Kärntens kann teilweise bereits von der Berufsstatistik abgelesen werden; diese teilt die Bevölkerung nicht nur in Gruppen nach Wirtschaftszweigen, sondern ordnet sie auch nach der Stellung, die von den Einzelnen in ihrem Wirtschaftszweig bezogen werden. Die österreichische Statistik berücksichtigt dabei nur die tatsächlich Beschäftigten, nicht aber ihre Angehörigen, und unterscheidet Selbständige, d. h. jene, die auf eigene Rechnung arbeiten, weiters die in ihrer Wirtschaft aktiv mitarbeitenden Familienangehörigen, dann Angestellte, Arbeiter und schließlich Lehrlinge. Sehr aufschlußreich ist der Vergleich des Verhältnisses zwischen diesen Gruppen bei den Beschäftigten in Land- und Forstwirtschaft sowie bei den Beschäftigten in allen anderen Wirtschaftszweigen (Rentner, Pensionisten und andere wirtschaftlich unaktive Schichten sind dabei ausgenommen). Es seien hier einige Zahlen für Kärnten genannt, die ich amtlichen Publikationen der Volkszählung 1934 entnommen bzw. nach denselben berechnet habe.

	Beschäftigte in allen Wirtschaftszweigen in %	Beschäftigte in Land- und Forstwirtschaft in %
Selbständige	21.0	24.5
Mitarbeitende		
Familienangehörige	16.5	32.5
Angestellte	9.9	1.4
Arbeiter	50.7	41.6
Lehrlinge	1.9	00.0
Zusammen	100.0	100.0

Um einen Vergleich zwischen der Agrarstruktur ganz Kärntens und des slowenischen Teils des Landes zu ermöglichen, seien hier noch die relativen Zahlen der landwirtschaftlich Beschäftigten im Völkermarkter Bezirk, in dem am meisten Slowenen leben, angeführt:

Selbständige	25.8
Mitarbeitende Familienangeh.	34.5
Angestellte	0.9
Arbeiter	38.8
Lehrlinge	0.0
Zusammen	100.0

Aus diesen Zahlen ist ersichtlich, daß der Anteil der Arbeiterschaft in der Kärntner landwirtschaftlichen Produktion überraschend hoch ist und zwei Fünftel aller Beschäftigten übersteigt. Vergleicht man ihn mit dem Anteil der Arbeiterschaft in allen Wirtschaftszweigen, und dazu gehören außer Landwirtschaft immerhin noch z. B. Bergwerke, Industrie, Eisenbahnen — also Zweige, in denen die Arbeiterschaft die riesige Mehrheit aller Beschäftigten stellt, dann kommt man zum Ergebnis, daß der Anteil der Agrararbeiterschaft keine 10% unter dem Anteil der Gesamtarbeiterschaft liegt. Die Zahl der Agrararbeiter ist in Kärnten noch immer höher als die Zahl jener Arbeiter, die in Handel und Industrie beschäftigt sind. Dabei muß noch in Betracht gezogen werden, daß die österreichische Statistik alle näheren Verwandten des bäuerlichen Arbeitgebers, die in seinem Betrieb arbeiten, prinzipiell zur Gruppe „Mitarbeitende Familienangehörige“ zählt, auch wenn sie sich selbst als Knechte und Mägde gemeldet haben. Vergleicht man die Agrarstruktur Gesamtkärntens mit jener des Völkermarkter Bezirks, in dem der Anteil der Slowenen am höchsten ist, so kann man keine wesentlichen Unterschiede

feststellen. Eine Gliederung der Gruppe der Agrararbeiter würde zeigen, daß beinahe zwei Drittel zum Gesinde gehören und der restliche Teil zur Gruppe der Agrararbeiter in engerem Sinne des Wortes. Ältere Volkszählungen boten in dieser Hinsicht annähernd dasselbe Bild wie die Volkszählung im Jahre 1934. Daher kann behauptet werden, daß in Kärnten 40% aller in der Landwirtschaft Tätigen weder eigenen noch den Boden ihrer engsten Verwandten bearbeiten, sondern die Gruppe des Hofgesindes und der Landarbeiter bilden. Dieser Prozentsatz ist im Vergleich zu den anderen österreichischen Ländern außerordentlich hoch, viel höher aber noch im Vergleich zu den slowenischen Gebieten.

Diese Behauptung wird auch durch die Statistik des Grundbesitzes in Kärnten und in den benachbarten Gebieten abgestützt. Bereits M. Hainisch stellt in seinem 1892 erschienenen Buch „Die Zukunft der Deutschösterreicher“ fest, daß Kärnten überwiegend eine Region des mittleren Bauernbesitzes ist, während in Krain und noch viel mehr in den Küstengebieten der Kleinbesitz oder zumindest der kleinbäuerliche Betrieb vorherrschen. Dabei konnte er sich auf sehr wenig Angaben stützen, weil die Statistik des bäuerlichen Besitzes damals noch in den Anfängen steckte. Seine Ansicht wurde aber von der Zählung der landwirtschaftlichen Betriebe nach dem Stand vom 3. Juni 1902 bestätigt. Es seien an dieser Stelle einige charakteristische Resultate dieser Zählung, die noch heute unsere Hauptquelle für die Statistik des bäuerlichen Besitzes bildet, angeführt:

Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe  
nach dem Nutzflächenausmaß

	Bis 5 ha		5—20 ha		20—100 ha		über 100 ha		Zusammen	
	Betriebe	%	Betriebe	%	Betriebe	%	Betriebe	%	Betriebe	%
Kärnten	13.021	39·2	10.901	32·7	8.307	25·0	1.065	3·1	33.294	100·0
Krain	38.497	51·0	29.515	39·1	7.133	9·5	332	0·4	75.477	100·0
Görz	20.076	68·0	8.619	29·2	752	2·6	80	0·2	29.527	100·0

Diese Zahlen beweisen klar, daß in Kärnten mittlere und größere landwirtschaftliche Betriebe vorherrschen, in Krain und vor allem in Görz dagegen kleine Betriebe. Natürlich dürfen diese Zahlen nicht mechanisch verglichen werden — der Wert einer Nutzfläche richtet sich schließlich nicht allein nach ihrer Quantität. Es muß die Verschiedenheit der Kulturen berücksichtigt werden: in Kärnten ist der Wald stärker vertreten als in Krain und vor allem in Görz; andererseits gibt es in Kärnten fast keine Weingärten, die bereits bei einer kleinen Nutzfläche einen großen Wert verkörpern. Es würde jedoch auch ein Vergleich der einzelnen Arten der kultivierten Böden (Äcker,

Wiesen usw.) in verschiedenen Ländern große Unterschiede zutage treten lassen. An dieser Stelle sei nur noch ein Kapitel der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik angeführt, d. h. die Frage, in welchem Ausmaß die einzelnen Besitzer ihren Boden selbst bzw. mit Hilfe ihrer Familienmitglieder bearbeiten, und inwieweit sie dabei fremde Arbeitskräfte in Anspruch nehmen.

	Alle landw. Betriebe		Familienbetriebe				Betr.m. fremden Arbeitskräften			
			m.Eigentümern		m.Fam.-Mitgl.		ohne Beamte		mit Beamten	
	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
Kärnten	33.294	100·0	2.601	7·8	13.796	41·4	15.886	47·8	1.011	3·0
Krain	75.477	100·0	8.794	11·7	48.850	64·7	16.737	22·1	1.096	1·5
Görz	29.527	100·0	3.212	10·9	20.508	69·5	5.563	18·8	244	0·8

Diese Tabelle kann mit Angaben über Anzahl und Gruppierung aller in der Landwirtschaft beschäftigten Personen auf Grundlage der Resultate derselben Statistik vervollständigt werden:

	Besitzer		Fam.-Mitgl.		Beamte		Tagelöhner		Zusammen	
	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
Kärnten	33.322	24·6	55.292	40·8	1.307	1·0	45.648	33·6	135.569	100·0
Krain	76.140	31·3	142.707	58·8	1.371	0·6	22.657	9·3	242.875	100·0
Görz	30.800	31·0	62.733	63·2	343	0·3	5.482	5·5	99.358	100·0

Diese Zahlen sprechen für sich. In Kärnten überwiegen mittlere und größere landwirtschaftliche Betriebe. Die Anzahl der kleinen Betriebe ist verhältnismäßig gering; darum arbeitet mehr als die Hälfte aller landwirtschaftlichen Betriebe mit fremden Arbeitskräften; mehr als ein Drittel der gesamten in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung wird von Gesinde und Tagelöhnern gebildet, die selbst keinen Boden besitzen. In Krain und in Görz dagegen überwiegt der Kleinbesitz oder zumindest der kleine Betrieb; ist der Bauer nicht gleichzeitig Eigentümer des Bodens, so bearbeitet er diesen zumindest als Pächter, Winzer oder Kolone. Mehr als drei Viertel aller Betriebe sind reine Familienbetriebe, und das Gesinde samt den Tagelöhnern bildet nicht einmal 10% der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerung.

In dieser Beziehung stellt sich die interessante Frage nach der Aufteilung der Gesamtfläche auf kleine, mittlere und große Betriebe. Zu ihrer Beantwortung kann die Statistik der landwirtschaftlichen Betriebe, aufgebaut auf nicht immer ganz genauen Angaben der Besitzer selbst, nicht mehr herangezogen werden — wohl aber die Sta-

tistik des Grundbesitzes, erarbeitet aus Grundbüchern. Die Gesichtspunkte dieser Statistik stimmen nicht vollständig mit den Gesichtspunkten der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik überein, weil hier das juristische Kriterium des Eigentums an Grund und Boden und nicht das Kriterium des landwirtschaftlichen Betriebes entscheidend ist; darum werden Pächter, Kolonen usw. nicht erfaßt, wohl aber werden z. B. Fälle von Miteigentum gesondert ausgewiesen. Die Statistik des Grundbesitzes wurde in Kärnten kurz vor dem Weltkrieg entsprechend dem Stand vom 31. Dezember 1907 publiziert. Sie stellt fest, daß nur 3% der Gesamt- und ebenso 3% der Nutzfläche zu Kleinbetrieben (bis 5 ha) gehören; die Mittelbetriebe (5-200 ha) ver-einen 58% der Gesamt- und 63% der Nutzfläche, die Großgrundbesitzer (über 200 ha) 39% der Gesamt- und 34% der Nutzfläche. Die entsprechenden Prozentanteile für die Gesamtfläche der slowenischen Steiermark nach dem Stand vom 31. Dezember 1896 sind: 14% : 74% : 12%; Angaben über die Nutzfläche sind nicht bekannt. In den anderen slowenischen Ländern wurde eine solche Statistik nicht durchgeführt. Allen Reserven zum Trotz kann also behauptet werden, daß auch diese Statistik Kärnten als Region mit vorherrschendem mittleren und größeren bäuerlichen Besitz bestätigt.

Die Kärntner Agrarstruktur wirkt sich auch — wie von demselben M. Hainisch zuerst nachgewiesen wurde — auf die Demographie aus. Der bäuerliche Groß- und Mittelbetrieb können ihren Umfang nur beibehalten, wenn sie nicht geteilt werden und wenn in der Erbfolge der Haupterbe favorisiert wird, den die Auszahlung der übrigen Erben nicht allzusehr belastet. Alle diese Tatsachen gelten für Kärnten in viel höherem Maße als für andere Länder, in denen Slowenen leben. Sie sind nicht nur in der Überzeugung des Volkes verankert, sondern auch in einem besonderen Gesetz über die Erbteilung, das im Jahre 1903 für Kärnten herausgegeben wurde. Vor allem die Einzelhöfe in den Bergen werden in Wirklichkeit nie geteilt. Dies hat zur Folge, daß der Erbe erst nach der Hofübernahme, d. h. verhältnismäßig spät heiraten kann. Alle anderen Söhne wie auch alle zahlreichen Mitglieder des Gesindes bleiben überhaupt ledig. Wegen der kleinen Zahl der Hochzeiten ist der Anteil der ledigen erwachsenen Bevölkerung in Kärnten außerordentlich hoch — was bereits im 18. Jahrhundert Aufmerksamkeit erregt hat. Daher auch der hohe Anteil an unehelichen Kindern, der aber doch eine verhältnismäßig niedrige Geburtenrate in Kärnten nicht verhindern kann. Die Sterberate ist allerdings nicht kleiner als anderswo, vor allem wegen des höheren Anteils, den dabei die unehelichen Kinder haben. — Es seien hier lediglich für zwei Tatsachen Beweise angeführt: für den niedrigen natürlichen Zuwachs und für den hohen Anteil der unehelichen Kinder.

#### Durchschnittlicher jährlicher natürlicher Zuwachs (in Promillen)

	Kärnten	Krain	Küstenland
1851—60	2·7	2·4	6·0
1861—70	3·2	6·5	8·4
1871—80	3·1	5·8	6·5
1881—90	5·3	7·8	8·2
1891—900	6·0	8·3	8·1
1901—10	7·9	10·0	11·7

Der Prozentanteil der unehelichen Kinder beträgt im Jahre 1910 nach der Broschüre „Aus dem Wilajet Kärnten“:

Kärnten	37.2%
Krain	6.4%
Görz	4.8%

Diese Zahlen gelten natürlich nur für ein Jahr; im allgemeinen waren die Differenzen zwischen den Ländern etwas geringer, aber dennoch immer sehr groß. Kärnten hat bereits in der Vormärzperiode über ein Drittel unehelicher Kinder. Diese Tatsache allein spricht schon gegen die Behauptung derselben Broschüre, der deutsche Liberalismus sei schuld daran; vor hundert Jahren hatte er doch schwerlich irgendeinen Einfluß entfalten können. Ebenso unhaltbar ist die These Othmar Spanns, der diese Unterschiede mit dem Charakter einzelner Nationen und Stämme zu erklären versucht („Die Unehelichkeit in Österreich nach Volksstämmen...“, Statist. Monatsschr., N. F. XIV., 1909, S. 120 ff.). Dazu nimmt er das Territorium einzelner Nationen und Stämme in seiner Gesamtheit und gelangt so zu unterschiedlichen Prozentanteilen; hätte er einzelne Regionen ein und derselben Nation verglichen (z. B. die Slowenen in Kärnten und in Görz), so hätte er sich von der Unhaltbarkeit seiner These überzeugen können. Die Hauptursache für die große Zahl der unehelichen Kinder in Kärnten ist eben in der Agrarstruktur des Landes zu suchen.

Die spezifische Kärntner Sozialstruktur widerspiegelt sich unter den Bedingungen des allgemeinen Wahlrechts notwendigerweise auch in der Politik. Bisher wurde nur ein einziges Mal der Versuch unternommen, die soziale Zugehörigkeit der Wähler in unseren Ortschaften zu erfassen, und zwar vom Österreichischen Statistischen Zentralamt auf Grundlage der Wählerverzeichnisse für die Reichsratswahlen im Jahre 1907. Dabei wurden keine neuen Befragungen

vorgenommen; es wurden einfach die Standesbezeichnungen in den Wählerverzeichnissen selbst benützt; darum dürfte es viele Detailfehler geben, aber im allgemeinen kommen die Resultate zweifellos nahe an die Wahrheit heran. Nachdem die Wahlen geheim waren, konnte man nur zwischen der Gesamtzahl der Wahlberechtigten und der Zahl jener, die an den Wahlen teilgenommen bzw. nicht teilgenommen hatten, unterscheiden. Da die Wahlbeteiligung keine besonderen Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen aufweist, habe ich mich auf die Statistik der Wahlberechtigten beschränkt und dabei die zahlreichen Kategorien in der Publikation des Österreichischen Statistischen Zentralamts zu einigen Hauptgruppen zusammengeschlossen.

Wahlberechtigte im Jahre 1907 nach dem Beruf

	Land- und Forstwirtschaft				Andere Berufe			ohne Berufsang.	Zusammen
	Selbst.	Ang.	Arb.	Keuschler	Selbst., Rentn.	Ang., Pens.	Arb.		
Kntn. gesamt	22.917	216	14.541	2.910	10.649	4.590	16.651	71	72.545
Kntn. slow. Wahlkreis	2.951	38	1.797	723	1.214	449	2.690	13	9.875
Krain	53.929	74	6.938	5.525	12.348	4.456	15.324	149	98.743
Görz	30.833	49	1.179	218	8.487	1.951	10.703	162	53.582

Bei einem Vergleich des Verhältnisses zwischen nichtagrarischem und agrarischem Wählern in den einzelnen Ländern fällt sofort auf, daß auch Kärnten ein vorwiegend agrarisches Land ist und daß die landwirtschaftliche Bevölkerung dort nur um einige Prozentpunkte unter den beiden anderen Ländern bleibt. Auch das interne Verhältnis der einzelnen Teile der nichtagrarischem Bevölkerung weist keine besonderen Unterschiede auf. Anders sieht es jedoch bei den Wählern aus, die von der Landwirtschaft leben; die landwirtschaftlichen Arbeiter (d. h. Gesinde, Tagelöhner und Saisonarbeiter) kommen in Kärnten auf fast zwei Drittel der Zahl der selbständigen Besitzer, in Krain dagegen kaum auf ein Achtel, und in Görz, wo es außerdem fast keine Keuschler gibt, nicht einmal auf ein Fünfundzwanzigstel. Sehr aufschlußreich wäre ein Vergleich der einzelnen Wahlkreise, was ich aber an dieser Stelle unterlassen muß. Lediglich den Kärntner slowenischen Wahlkreis habe ich gesondert ausgewiesen, um zu beweisen, daß die Agrarstruktur dort nicht anders beschaffen ist als anderswo in Kärnten; die hohe Zahl der nichtagrarischem Arbeiterschaft ist vor allem auf Ferlach/Borovlje und Mežica zurückzuführen.

Alle diese Besonderheiten der Kärntner Agrarstruktur wurden von der Sozialdemokratie gründlich ausgenützt. Nach dem Kriege wurde die Sozialversicherung auch auf die landwirtschaftlichen Arbeiter

ausgedehnt; die Einführung der Versicherung und die daraus entspringenden Kosten weckten den Widerstand der bäuerlichen Besitzer, die selbst in diese Versicherung nicht miteinbezogen wurden. Einen noch größeren Widerstand weckte in ihren Reihen natürlich die sozialistische Forderung nach dem Achtstundentag auch für landwirtschaftliche Arbeiter. Gleichzeitig wurde der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern am Lande immer spürbarer, da diese in die Städte zogen; das wirkte sich auf jenen großen Teil der Kärntner Bauernhöfe, die auf Gesinde und Arbeiter angewiesen waren, ungünstig aus. Aus allen diesen Gründen wächst der Widerspruch zwischen den vorwiegend in der Sozialdemokratie organisierten landwirtschaftlichen Arbeitern und den Besitzern, die teilweise im Landbund, teilweise in der Kärntner slowenischen Partei vereint sind.

Diese Behauptung kann sogar statistisch belegt werden. Auch Kärnten hatte seine Landwirtschaftsgesellschaft, die im Jahre 1910 in den Landeskulturrat, eine Körperschaft halböffentlicher Rechts, und 1932 in die Landwirtschaftskammer, eine Institution öffentlichen Rechts, umgewandelt wurde. Die ersten Wahlen in die Landwirtschaftskammer wurden am 20. November 1932, also nur einige Monate vor der Einführung der österreichischen Diktatur, abgehalten.

Das Wahlrecht besaßen alle jene, die in das allgemeine Wählerverzeichnis (Bürgerliste) eingetragen und gleichzeitig Grundeigentümer mit landwirtschaftlicher Nutzfläche (d. h. Acker, Wiese, Garten) in einem Ausmaß über 2 ha oder anderer Gründe im Ausmaß über 20 ha waren, weiters Pächter gleichen Ausmaßes und Eigentümer mit Gründen unter 2 ha, wenn sie die Bestätigung von der Gemeinde hatten, daß sie ihre landwirtschaftlichen Bedürfnisse zumindest für die Hälfte des Jahres mit der Produktion ihres eigenen Bodens decken, und schließlich noch Personen, die 20 Jahre hindurch diese Bedingungen erfüllt hatten (z. B. Ausgedinge) sowie Lehrer an landwirtschaftlichen Schulen und Beamte der landwirtschaftlichen Körperschaften. Aus diesen gesetzlichen Bestimmungen geht hervor, daß die Wahlen in die Landwirtschaftskammer eindeutig ein Ausdruck der politischen Orientierung der bäuerlichen Besitzer waren; kein Wahlrecht besitzen Teile der Keuschler (Eigentümer von Gründen unter 2 ha, die für eine halbjährige Bedürfnisdeckung nicht genügen), ebenso alle Tagelöhner, Gesinde und überhaupt landwirtschaftliche Arbeiter und natürlich auch alle jene Bevölkerungsteile, die nicht von der Landwirtschaft leben. Die Wahlergebnisse lösten bei den Slowenen große Begeisterung aus, hatte doch die Kärntner slowenische Partei einen unerwartet großen Erfolg errungen. Es sei hier zunächst der Stimmenanteil der einzelnen Parteien für ganz Kärnten und für jene Gerichtsbezirke angeführt, in denen die Kärntner slo-

wenische Partei (unter dem Namen „Bauernbund“ — Kmečka zveza) die absolute Mehrheit erhalten hat:

	Slow. Part.	Landbund	Soz. dem.	Komm.	Nat. soz.	Chr. soz.
Rosegg/Rožek	50·7	32·1	11·6	0·8	3·4	1·4
Ferlach/Borovlje	57·5	22·5	8·4	3·3	6·7	1·6
Eberndorf/Dobrla vas — Eisenkappel/Železna Kapla*	53·0	32·7	9·7	1·9	0·8	1·9
Bleiburg/Pliberk	66·9	25·8	3·7	1·2	0·6	1·8
Kärnten gesamt	13·5	46·2	6·1	0·6	10·5	23·1

In den restlichen von Slowenen bewohnten Gerichtsbezirken siegte der Landbund. Die Wahlen in die Landwirtschaftskammer waren die letzten vor der Einführung der Diktatur. Will man sie mit Ergebnissen allgemeiner Wahlen vergleichen, so kann man dazu wegen des durch verschiedene Kompromißlisten verzerrten Bildes nicht die Gemeinderatswahlen desselben Jahres heranziehen, sondern muß auf die vorangegangenen Landtagswahlen im Jahre 1930 zurückgreifen; ich führe die relativen Resultate für dieselben Einheiten an und füge zu Orientierungszwecken den Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung nach der Volkszählung 1934 hinzu.

	Anteil d. landw. Bevölk.	Slow. Partei	Landbund**	Sozialdem.	Komm.	Nat. soz.	Heimatblock	Chr. soz.
Rosegg/Rožek	51·1	25·1	17·7	42·9	0·5	5·5	4·9	3·4
Ferlach/Borovlje	39·9	25·1	11·8	47·0	1·4	4·7	8·7	1·3
Eberndorf/Dobrla vas — Eisenkappel/Železna Kapla	61·6	32·0	15·7	35·8	0·0	3·5	12·2	0·8
Bleiburg/Pliberk	68·5	45·9	15·5	27·3	0·0	3·3	6·2	1·8
Kärnten gesamt	47·3	5·3	21·9	38·7	0·6	7·1	8·8	17·6

Aus dem Vergleich beider Tabellen geht klar hervor, daß sich die Kärntner slowenische Partei vor allem auf bäuerliche Besitzer und ihre Familienangehörigen stützt; der Landbund ist hier ihr einziger ernsthafter Konkurrent. Berücksichtigt man die Gesamtheit der Wähler, so ist ihre Position allerdings viel schwächer; das ist eben darauf zurückzuführen, daß sie keinerlei Rückhalt im Bürgertum besitzt; in der gesamten Arbeiterschaft schließlich herrscht die Sozialdemokratie vor.

\* Eberndorf/Dobrla vas und Eisenkappel/Železna Kapla sind zwei verschiedene Gerichtsbezirke; da sie aber bei den Landwirtschaftskammern eine Einheit bilden, habe ich sie in den beiden Tabellen ebenfalls vereint.

\*\*Der Landbund tritt bei diesen Wahlen gemeinsam mit der großdeutschen (liberalen) Partei als Schoberblock auf.

Die deutsche Orientierung der Mehrheit der Kärntner Slowenen — das Hauptargument der Vertreter des deutschen Standpunkts — ist also keinesfalls ein Produkt des Zufalls. Im Gegenteil — sie ist eng mit der Sozialstruktur und der allgemeinen politischen Orientierung des slowenischen Landesteiles verbunden. Das Deutschtum bekam seinen Rückhalt zunächst in den Städten und im Bürgertum; entscheidend dabei waren die jahrhundertealte Tradition, der deutsche Einfluß und Druck sowie die Anziehungskraft des deutschen Liberalismus. Heute sind diese Schichten in großer Mehrheit eben vom Liberalismus zum Nationalsozialismus übergewechselt. Weiters war für die slowenische Orientierung die gesamte von der deutschen Sozialdemokratie organisierte Arbeiterschaft in der neuen Industrie, im Hüttenwesen und bei der Bahn verloren. Aber auch unter der bäuerlichen Bevölkerung selbst tauchten zwei Gegner der slowenischen Orientierung auf. Einerseits besteht die für einen großen Teil der bäuerlichen Besitzer charakteristische Ausrichtung, den alten Kärntner Regionalismus mit dem neuen Liberalismus zu verbinden; diese Gruppe gehörte vor dem Weltkrieg gewöhnlich der deutschen liberalen Partei und später dem Landbund an; heute folgt sie mehrheitlich eben Hitler. Am stärksten ist sie in den Ortschaften an der Sprachgrenze. Andererseits ist die Sozialdemokratie auch auf das Dorf vorgegriffen, vor allem zu den Landarbeitern. Und so blieb die slowenische politische Orientierung auf die Partei der konservativen bäuerlichen Bevölkerung unter der Führung der Geistlichkeit beschränkt.

Es ist kennzeichnend, daß in jenen Gebieten, wo nationale Kämpfe geführt werden, weder der slowenische Liberalismus noch der slowenische Sozialismus eine bedeutende Rolle spielen — ebensowenig wie die deutsche Christlichsoziale Partei.

Diese Charakteristik gilt teilweise bereits für die Vorkriegszeit, viel mehr aber noch für die Zeit nach dem Plebiszit. Die Kärntner Slowenen waren von den anderen Slowenen durch Staatsgrenzen getrennt, soziale Verhältnisse und politisches System waren in Österreich und Jugoslawien unterschiedlich. Unter diesen Umständen war es bereits ein großer Erfolg, wenn es die einzige slowenische Partei in Kärnten verstanden hat, ihre Positionen zu erhalten; an eine Offensive war nicht zu denken.

Heute aber steht Kärnten wieder an einem Schnittpunkt seiner Geschichte. Der Parlamentarismus ist abgeschafft, die politischen Parteien offiziell ebenfalls. Die Sozialdemokratie ist am 12. Februar 1934 unterlegen; die zukünftige Orientierung der Massen ihrer Anhängerschaft ist unklar und unsicher. Die Angehörigen der ehemaligen liberalen Partei und des Landbunds sind heute größtenteils nach Hitler ausgerichtet. Einige Vertreter des derzeitigen österreichischen Regimes versuchen auf Grund der Verwandtschaft in der kulturellen Orientierung, die bewußten Slowenen, die sich unter den Bedingungen des neuen Systems im zentralen Klagenfurter Slowenischen Kulturverband (Slovenska prosvetna zveza) organisiert haben, für sich und ihre politischen Pläne zu gewinnen. Eine Unterstützung von slowenischer Seite könnte ihnen im Lande selbst, wo ihr politisches Lager schon immer schwach war, aber vielleicht auch anderswo nützen. Kennzeichnend ist in dieser Beziehung Th. Veiters Buch „Die Slowenen in Kärnten“ (Wien-Leipzig 1936). Diese Politiker versuchen die Slowenen mit sprachlichen und kulturellen Konzessionen für die österreichische politische Orientierung zu gewinnen. Die Slowenen wären dann nach Veiters Formel Angehörige slowenischer kultureller und österreichischer politischer Nationalität. Bis auf den heutigen Tag ist jedoch noch jeder Versuch, den Slowenen durch nationale Konzessionen näherzukommen, am Widerstand des deutschen Nationalismus gescheitert. Aber auch für den Fall eines positiven Resultats besteht die wichtige Frage, wie viele Slowenen bereit wären — und unter welchen Bedingungen —, die österreichische politische Orientierung zu akzeptieren.

Und so befindet sich ganz Kärnten heute wiederum in Gärung. Verschiedene Bewegungen kämpfen untereinander um Einfluß und auch um die Gunst jener Kärntner, die noch slowenisch sprechen. Die Ergebnisse der aktuellen Umorientierung des Volkes und die damit verbundenen politischen Ereignisse werden das zukünftige Schicksal der Kärntner Slowenen bestimmen.

---

## ANMERKUNGEN ZUR „KÄRNTNER FRAGE“

- (1) Ich bin heute der Meinung, daß der Fall der Kärntner Slowenen von demjenigen der Bretonen, Walliser usw. doch grundverschieden ist. In Frankreich, Großbritannien und der Schweiz stützt sich das Nationalbewußtsein auf die Tradition und Existenz des Staates; die sprachlichen Gruppen in Frankreich und Großbritannien, die sich von der herrschenden Sprache unterscheiden, haben wenigstens bis jetzt keine bedeutende kulturelle oder gar politische Bewegung aufzuweisen, welche die Behauptung der eigenen nationalen Identität zum Ziele hätte. Der Fall der Kärntner Slowenen aber gehört in die Kategorie der zahlreichen Situationen in Mitteleuropa, wo ein und dasselbe Gebiet von zwei verschiedenen, in ihrer sozialen Struktur unterschiedlichen ethnischen Gruppen bewohnt wird; bei der Masse der Bevölkerung besteht eine kulturelle und auch politische Bewegung im Sinne der Behauptung der eigenen nationalen Identität, diese Bewegung kann aber wegen der wirtschaftlichen und politischen Übermacht der Gruppe der höheren sozialen Klassen nur einen Teil derjenigen für sich gewinnen, die nach den objektiven Merkmalen zu ihr gehören. Ich habe diese Meinung schon in der zweiten hier veröffentlichten Abhandlung und in der dort zitierten Literatur vertreten.

- (2) Im Jahre 1941 hat man im Nachlaß des im Jahre 1848 aktiven Slowenen Peter Kozler eine Abschrift des Urmaterials der Statistik Czoernigs für einen Teil Kärntens gefunden, das einzige erhaltene Urmaterial aus der ganzen Monarchie; das ermöglicht einen Einblick in die Methode dieser Statistik und die Kritik ihrer Resultate; das Ergebnis ist, daß die Zahl der Kärntner Slowenen damals mindestens um 15.000 höher war als die offiziell angegebene. Vgl. B. Grafenauer, „Czörnigova etnografska statistika in njena metoda“ (Czoernigs ethnographische Statistik und ihre Methode), Razprave Slovenske akademije znanosti in umetnosti, razred za zgodovinske in družbene vede (Abhandlungen der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Klasse für historische und soziale Wissenschaften) I, 1950; meine Kritik dieser Abhandlung im Zgodovinski časopis (Historische Zeitschrift) V, 1951.
- (3) Die Zahl derjenigen, die als geborene Slowenen die slowenische Sprache noch verstanden, war freilich noch bedeutend größer.
- (4) Es muß allerdings auch die nicht korrekte Durchführung der Volksabstimmung berücksichtigt werden; aufgrund österreichischer Vorschläge wurden in den letzten Tagen 3829 Personen, die außerhalb der Abstimmungszone wohnten, in die Listen der Stimmberechtigten aufgenommen, ohne daß die Lokalkommissionen darüber befragt worden wären; das hat das Resultat der Volksabstimmung um einige Prozent zugunsten Österreichs geändert.
- (5) Die Schilderung des Verhältnisses zwischen den liberalen und konservativen Strömungen in der slowenischen politischen Geschichte steht noch sehr unter dem Einfluß der Thesen von I. Prijatelj. Später haben sich die Anschauungen geändert, wozu ich auch selbst etwas beigetragen habe. Sowohl die liberale als auch die konservative Strömung bestehen bereits im Jahre 1848, die Initiative in den nationalen Fragen kommt von den Liberalen, der Klerikalismus wird erst in den letzten Jahrzehnten des XIX. Jahrhunderts stärker. Das gilt auch für die Kärntner Slowenen, wober ich in der zweiten hier gedruckten Studie etwas mehr gesagt habe. Später ist freilich in Kärnten nur das slowenische konservative Lager organisiert, es gibt nur vereinzelte slowenische Liberale und nur noch einen einzigen Versuch, sich zu organisieren. Die angeführten Momente haben eine gewisse Bedeutung, das Haupthindernis für die Bildung eines slowenischen Bürgertums in Kärnten aber ist der wirtschaftliche und politische Druck, dem diese sozialen Schichten am meisten ausgesetzt sind.

## Das Nationalbewußtsein in der neueren Geschichte der Kärntner Slowenen

Das für die neuere Geschichte kennzeichnende Nationalbewußtsein tritt in unserer Zivilisation mit der Welle der bürgerlichen Revolution zutage, auf dem europäischen Kontinent vor allem mit der Großen Französischen Revolution Ende des XVIII. Jahrhunderts. Damit will ich natürlich nicht behaupten, daß nicht bereits vorher sprachliche Einheiten und Grenzen zwischen diesen sprachlichen Einheiten bestanden hätten; die Mehrheit der heutigen Schriftsprachen bestand bereits vorher, und auch die Bezeichnungen für viele Sprachen und Völker waren bereits identisch mit den heutigen — sie hatten häufig auch dieselbe Bedeutung. Ich will ebenso wenig behaupten, daß nicht bereits vorher auch ein Bewußtsein bestanden hatte, das sich manchmal auf die Zugehörigkeit zu einem Staat oder zu einem autonomen Gebiet, manchmal aber auch schon zu einer Sprachgruppe stützte, die in keiner bestehenden politischen Form verankert war — wie z. B. bei den Italienern und bei den Slawen —, und daß mit diesem Bewußtsein über die Zugehörigkeit zu einer solchen Einheit nicht auch ein Stolz verbunden gewesen wäre. Es ist aber eine Tatsache, daß mit der Französischen Revolution diesbezüglich ein neuer Zeitabschnitt beginnt. Die grundlegende Tatsache dabei war die politische Mobilisierung der Masse der Bevölkerung, die vor allem an der Beseitigung des Feudalsystems interessiert war. Das drückte sich in einem neuen Typ des Heeres aus, in

einem neuen politischen Leben mit Klubs, Presse, Wahlen usw., was wiederum notwendigerweise den Willen der Bevölkerung verstärkte, selbständig auch über nationale und staatliche Zugehörigkeit zu entscheiden. Damit will ich nicht behaupten, daß die Bevölkerung in dieser Beziehung vorher immer passiv gewesen sei. Nicht nur die höheren sozialen Klassen, sondern auch die Masse der Bevölkerung tritt vor allem dann aktiv auf, wenn die nationalen Konflikte mit religiösen und sozialen zusammenfallen — z. B. in den Kämpfen gegen die Türken, in den Kämpfen der ukrainischen Kosaken und Rußlands gegen Polen, im Aufstand der niederländischen Protestanten, im jahrhundertelangen Kampf der Iren gegen die englische Oberherrschaft. Trotzdem aber muß festgestellt werden, daß die Bevölkerung viele politische Konflikte und sogar Änderungen der politischen Zugehörigkeit des eigenen Territoriums mit einer Passivität verfolgte, die manchmal auch weit nach oben in die höheren sozialen Klassen reichte. Nach der Französischen Revolution aber wird alles das, was früher sporadisch und lokal beschränkt war, zu einer ständigen Erscheinung. In den Perioden vor, während und nach den bürgerlichen Revolutionen konstituieren sich die modernen Nationen. Dieser Prozeß verläuft manchmal im Rahmen bereits bestehender Staaten — vor allem in Westeuropa; manchmal vereinigen sich Völker, die vorher ohne ernsthaften Widerstand von irgend einer Seite auf viele Staaten aufgesplittet waren, zu Nationalstaaten — z. B. Italien und Deutschland; manchmal aber zerfallen multinationale Staaten, und auf ihrem Territorium konstituieren sich Einheiten nach nationalen Prinzipien, wie das in der Türkei, in der Habsburgermonarchie und im zaristischen Rußland der Fall war. Auch dort, wo dieser Prozeß weniger radikalen und mehr kompromißhaften Charakter hatte, drängen bereits die neuen politischen Einrichtungen, z. B. die Bildung politischer Parteien, die Einführung von Wahlen usw., zur Deklaration nationaler Zugehörigkeit. Bei Gebietszuteilungen an bestimmte Staaten gegen den Willen der betroffenen Bevölkerung ergeben sich von nun an schwere Probleme. So kann festgehalten werden, daß von nun an die Völker zu Einheiten des politischen Willens werden, die Deklaration der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation aber nach den Worten Renans zu einem „täglichen Plebiszit“ (1).

In diesem Zusammenhang soll noch die Anschauung überprüft werden, wonach das Wesen der Nation in der Kultur, in der Entwicklung des kulturellen Lebens besteht. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sich bereits in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, also in der Periode vor der Französischen Revolution, ein großes Interesse für nationale Sprachen, nationale Geschichte und Volkskunde manifestierte, vor allem aber auch ein großes Bemühen

um die Entwicklung der Literatur in den einzelnen Nationalsprachen; auch wurde bereits damals über die Unterschiede zwischen den Völkern und über den „Volksgeist“ (Herder) nachgedacht. Ein Bestandteil dieser Strömung war auch die slowenische nationale Wiedergeburt in ihren Frühphasen. Der Gesamtprozeß wird anschließend in der ersten Hälfte des XIX. Jahrhunderts fortgesetzt, und es nehmen daran auch Schichten teil, von denen man nicht behaupten könnte, daß sie Anhänger der Französischen Revolution oder überhaupt der bürgerlichen Revolutionen gewesen wären. Sicherlich hatte die Gesamtheit dieser Entwicklung eine große Bedeutung, ja sie war sogar eine notwendige Vorbedingung für die politische Wiedergeburt jener Völker und Nationen, die sich im Rahmen sprachlicher Einheiten konstituiert haben und sich dabei nicht auf die Existenz von Nationalstaaten oder zumindest auf noch lebendige Traditionen solcher Staaten oder auf die Existenz autonomer Gebiete im Rahmen bestehender Staaten stützen konnten. Eine rein kulturelle Wiedergeburt jedoch ohne bürgerliche Revolutionen und des mit diesen verbundenen Konzepts der Nation als Einheit des politischen Willens wäre nie zu jener Kraft geworden, die das Antlitz unserer Welt verändert hat. Schwer zu beantworten ist die Frage, welche Bedeutung in diesem Zusammenhang der Romantik beizumessen ist, die vor allem im deutschen Kulturraum ausgeprägt zur Geltung kam — war sie doch aus sehr verschiedenen Strömungen zusammengesetzt. Erwähnt sei lediglich jene Richtung, die als Nationales alles jene definiert, was konservativ ist — also Sprache, Religion, Gebräuche, Trachten und Einrichtungen der Vergangenheit, die alle vor kosmopolitischen und revolutionären Strömungen der modernen Welt zu bewahren seien. Diese Anschauung kam vor allem in der deutschen Romantik in Schellings Philosophie zum Ausdruck; eine besondere Bedeutung besaß sie für die russischen Slawophilen, die ihr Ideal im Rußland vor dem Einbruch der westlichen Einflüsse zur Zeit Peters I. verkörpert sahen, und auch bei uns stellte sie einen noch nicht genügend erforschten Faktor dar. Ich meine, daß bei der Durchsetzung der modernen nationalen Bewegungen nicht dieser konservative „Volksgeist“ den entscheidenden Einfluß ausübte, sondern die liberale „Volkssouveränität“, um mit dem deutschen Historiker F. Meinecke (2) zu sprechen. Diese Frage erscheint mir nicht nur vom historischen Gesichtspunkt bedeutend. Sehr verbreitet ist heute nämlich die Ansicht, daß mit der Entwicklung der modernen Technik und Zivilisation, welche die Unterschiede zwischen den Nationen verwischt, auch die Nationen selbst verschwinden werden. Ich bin ein Historiker und kein Prophet oder Futurologe, wie man heute sagt, daher will ich nicht über die Zukunft der Nationen sprechen, die zweifellos auch geschichtliche Kategorien darstellen, und auch nicht z. B. über das Ver-

einigte Europa, über seine verschiedenen Konzeptionen und über die Frage, inwieweit einzelne Staaten damit ihre eigenen Ziele erreichen wollen. Als Historiker aber möchte ich darauf aufmerksam machen, daß der Prozeß einer bestimmten Verwischung nationaler Unterschiede, z. B. des Verschwindens von Nationaltrachten, bereits zwei Jahrhunderte dauert, d. h. seit der industriellen Revolution, die in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts begann; und dennoch sind diese zwei Jahrhunderte eine Epoche der siegreichen Durchsetzung nationaler Bewegungen. Auch heute, wo wir auf Schritt und Tritt der Umgestaltung des modernen Lebens durch die Technik begegnen, erleben wir die große Aktualität nationaler Fragen dort, wo sie nicht gelöst sind, z. B. in Südtirol, bei den Flamen in Belgien, im Ulster, wo die „religiösen“ Gegensätze in Wirklichkeit nationale sind, und in jüngster Zeit auch in Kanada. Alles das macht uns darauf aufmerksam, daß wir solche allgemeinen Behauptungen, hinter denen bewußt oder unbewußt die romantische Vorstellung steckt, daß das Nationale identisch sei mit Konservativem, mit gebührender Reserve zur Kenntnis zu nehmen haben.

Die Kärntner Slowenen hatten schon durch Jahrhunderte ihren Sprachraum und ihre Sprache, die sie selbst ausschließlich als „Slowenisch“ bezeichneten; sie waren sich natürlich auch der Unterschiede zu ihren deutschen Nachbarn bewußt. Politisch aktiv traten sie zur Zeit der Bauernkriege auf, und auch die Verteidigungskriege gegen die Türken waren eine Sache des ganzen Volkes; die Tradition Karantaniens allerdings lebte in ihnen nicht fort, sie bewohnten auch kein sprachlich einheitliches autonomes Gebiet, und so ist bei ihnen kein aktives politisches Auftreten zu registrieren — wie ja ein solches in jener Epoche auch anderswo nur in seltenen Fällen vorkommt. Die Periode von der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts bis zum Jahre 1848 stellt bei den Slowenen ähnlich wie bei vielen anderen Völkern eine Periode vorwiegend kulturell-nationaler Bewegung dar, die sich für die eigene Sprache, Geschichte, Volkskunde, vor allem aber für die Entwicklung der Literatur in der Nationalsprache interessiert. Diese Bewegung wurde auch von den Kärntner Slowenen mitgetragen; sie begann bei ihnen zur selben Zeit wie bei den anderen Slowenen mit dem Wirken des Kreises um Gutschmann, der sich als einziger unter den damaligen Jesuiten im slowenischen Gebiet für das Slowenische interessierte, und sie kulminierte im Lebenswerk Urban Jarniks. Die Periode des politischen nationalen Kampfes beginnt bei den Kärntner Slowenen ebenso wie bei den anderen Slowenen und bei vielen anderen Völkern der damaligen Habsburgermonarchie mit der Revolution 1848. Nach der Unterbrechung zur Zeit des Bachschen Absolutismus wurde er sofort nach dem Jahre 1860 fortgesetzt, obwohl zur Zeit dieser Anfangerscheinungen die Lager

noch nicht streng organisiert und voneinander getrennt waren. Von dieser Zeit an wurde der politische Kampf nicht mehr unterbrochen. Dabei ist es natürlich wesentlich, daß sich um die nationalen Forderungen herum ein politisches Lager formiert hat. Nicht wesentlich dabei ist — wie bei den anderen Slowenen und vielen anderen Völkern —, ob es um ein Programm eines Nationalstaates oder um ein autonomes Vereinigtes Slowenien, oder vielleicht auch nur um Sprachenrechte in Schulen und Ämtern gegangen ist. Betont werden soll vor allem die Kontinuität des politischen Kampfes — und zwar auch deswegen, weil selbst noch in der heutigen Literatur das Klischee Dr. M. Wutttes vorkommt, wonach es im Jahre 1848 zu einigen von Krain inspirierten Auftritten gekommen, dann aber alles ruhig gewesen wäre bis zu den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg, als die Propagandisten des Trialismus auf dem Plan erschienen seien. Die Kärntner Slowenen dürfen also in dieser Beziehung nicht mit jenen ethnischen Gruppen in Westeuropa verglichen werden, die sich zwar sprachlich von der herrschenden Nationalität unterscheiden, bei denen aber keine bedeutende nationale kulturelle oder gar politische Bewegung entstanden ist (z. B. bei den Bretonen, Wallisern usw.); die Situation der Kärntner Slowenen darf auch nicht gleichgesetzt werden mit jenen nationalen Bewegungen in Mitteleuropa, die sich im XIX. Jahrhundert z. B. in den Bemühungen von Geistlichen um religiöse und populäre Literatur in der Volkssprache, nicht aber in politischen Aktionen äußern. Eine derartige Situation kann im XIX. Jahrhundert bei den Slowenen, nicht bei den Kärntner Slowenen, für die dieselben Charakteristika gelten wie für die übrigen Slowenen, wohl aber in zwei anderen Fällen nachgewiesen werden, die durch die besonderen politischen Bedingungen erklärt werden: bei den Slowenen im Übermurgebiet (Prekmurci), für die sich die Lage nach dem Jahre 1919 natürlich grundlegend änderte, und bei den Slowenen in Venetien. Andererseits kann die Situation der Kärntner Slowenen auch nicht mit der Situation z. B. im deutschen oder italienischen ethnischen Raum verglichen werden, wo alle gesellschaftlichen Klassen derselben Sprachgruppe angehörten, wo es diesbezüglich keinen Unterschied zwischen Stadt und Land gab und wo die Nationalsprache bereits Schul-, Amts- und höhere Kultursprache war, so daß es der neuen nationalen Bewegung wirklich nur mehr um den Nationalstaat oder um andere Formen der nationalen Selbstbehauptung ging. Die Kärntner Slowenen wie auch die Slowenen im allgemeinen lebten im XIX. Jahrhundert in einem jener Gebiete, die dadurch gekennzeichnet waren, daß sie von zwei ethnischen Gruppen besiedelt waren, die sich in der sozialen Struktur voneinander unterschieden. Die eine Gruppe stellt die Masse der Bevölkerung dar, die andere die höhere soziale Klasse. Die erste herrscht im ländlichen

Raum vor, die zweite gewöhnlich in den Städten und in anderen nichtagrarischen Siedlungen. Die Sprache der ersten dieser Gruppen war im besten Fall die Sprache volkstümlicher Literatur und elementaren Grundvolksschulwesens, die Sprache der zweiten aber die Sprache des übrigen Schulwesens, der Verwaltung und des höheren Kulturlebens. Zu solchen sogenannten „unhistorischen“ Völkern zählten zu Beginn der modernen nationalen Bewegungen die Tschechen und die Mehrheit der Slowenen in ihrer Beziehung zu den Deutschen, die Slowenen, Kroaten und Serben in den Adrialändern in ihrer Beziehung zu den Italienern, viele nichtungarische Völker des historischen Ungarn in ihrer Beziehung zu den Magyaren, die Polen in einigen ihrer Westgebiete in ihrer Beziehung zu den Deutschen und die Ukrainer und Belorussen in den Ostgebieten des historischen Polen in ihrer Beziehung zu den Polen. Die Periode der modernen nationalen Bewegungen während und nach den bürgerlichen Revolutionen wird so in diesen Gebieten zu einer Periode des auf alle Gebiete übergreifenden nationalen Kampfes zwischen den beiden Typen von Völkern. Die Resultate dieses Kampfes waren im XIX. Jahrhundert recht unterschiedlich, und in sehr zahlreichen Fällen konnte es jener ethnischen Gruppe, die zwar die Masse der Bevölkerung darstellte, sich aber in untergeordneter Position befand, nicht gelingen, alle jene, die ihr ethnisch, entsprechend der Muttersprache angehörten für ihre nationalpolitische Orientierung zu gewinnen (3).

Die slowenischen Historiker haben heute bereits in sehr großem Maße die Meinung des ansonsten verdienstvollen Literatur- und politischen Historikers I. Prijatelj aufgegeben, wonach die Periode von 1848 bis 1868 in der slowenischen Geschichte eine Periode der konservativen Altslowenen, jene nach dem Jahre 1868 dagegen eine Periode der liberalen Jungslowenen gewesen sei. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß sowohl die Liberalen als auch die Konservativen bereits seit dem Jahre 1848 in der slowenischen Politik auftreten, daß die Initiativen in nationalen Fragen in diesen ersten Jahrzehnten durchwegs von liberaler Seite kommen und daß sich die Übermacht der Konservativen erst im Jahre 1867 einstellt (4).

Interessant ist in dieser Hinsicht die Persönlichkeit des Kärntners Matija Majar, der bisher doch mehr bzw. ausschließlich als Volkskundler und Verfasser jugoslawischer und vor allem allslawischer sprachlicher Konstruktionen bekannt war, die man mit der damaligen Lage der Kärntner Slowenen zu erklären versuchte; wenig bekannt dagegen ist, daß er der erste Kärntner slowenische Politiker war. Ein ausführliches Bild über ihn hat erst das Buch der russischen Historikerin Iskra V. Čurkina „Matija Majar-Ziljski“, 1974, geschaffen, das von der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und der Künste herausgegeben worden ist. Majar begrüßte

mit Begeisterung die Wiener Märzrevolution 1848, bezeichnete sich selbst als Liberalen und ist seiner Weltanschauung nach ein liberaler Katholik; entscheidend aber ist, daß er mit seinem Klagenfurter Kreis eines jener zwei oder drei Zentren bildete, in denen das nationale Programm der Slowenen im Jahre 1848 formuliert wurde; dieses Programm enthält die Forderung nach einem autonomen Vereinigten Slowenien, das sich im Rahmen Österreichs, aber außerhalb des in Frankfurt konzipierten Deutschlands konstituieren sollte, weiters die Forderung nach slowenischer Sprache in Schulen und Ämtern, sowie in der Formulierung von Majar selbst und von einigen anderen auch die Forderung nach einer Annäherung mit den Kroaten; das Programm entstand ohne jegliche Beeinflussung aus Ljubljana, der konservative Kreis um Bleiweis hatte Bedenken dagegen und akzeptierte es erst später; Majar wurde in Kärnten nicht nur von staatlicher und kirchlicher Obrigkeit verfolgt, er mußte nicht nur für mehr als 20 Jahre Klagenfurt verlassen, Majar fand einen Gegner auch im Bischof Slomšek, der sich zwar um die slowenische Sprache bemühte, der aber gleichzeitig ein Feind der Revolution und daher auch ein Feind radikalerer nationaler Forderungen war. Wir können also in der Revolutionszeit bereits von einer slowenischen politischen Bewegung in Kärnten sprechen, obwohl die Lager noch nicht klar organisiert sind. Nach dem Jahre 1860 wird diese Bewegung wieder aktiv; Majar stellt 1861 neuerdings ein Programm des Vereinigten Slowenien auf; später versucht er wenigstens den wesentlichen Teil dieses Programms mit Kompromissen und Konzepten zu retten, wie sie damals in der österreichischen und slowenischen Politik vorherrschen, bis er sich nach der Einführung des Dualismus aus der slowenischen Politik zurückzieht. Von da an tritt er nur gelegentlich in der Taborbewegung für das Vereinigte Slowenien auf. Es interessiert ihn in erster Reihe die Frage einer allslawischen Sprache, er trägt sich mit dem Gedanken, nach Rußland zu emigrieren, und es scheint, daß er den Stab über Österreich gebrochen hat, obwohl es aus dieser Zeit keine konkrete politische Aussage von ihm gibt. Vor dem Hintergrund dieser Jahre betrachtet wird J. Pleterisks Feststellung verständlich, daß das Ende der 60er und der Beginn der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, die Jahre der Taborbewegung und des politischen Vereins Trdnjava, die verbunden sind mit der neuerlichen Forderung nach dem Vereinigten Slowenien und mit dem Jugoslawischen Programm von Ljubljana aus dem Jahre 1870, als Periode der slowenischen Liberalen in Kärnten bezeichnet werden können; sie hatten die Initiative, der konservative A. Einspieler dagegen stand damals reserviert abseits (5).

Die Situation änderte sich aber sehr bald. Bereits im Jahre 1861 kündigt A. Einspieler, der zwar in seinen Jugendjahren mit verhält-

nismäßig liberalen Ansichten über kirchliche Fragen und mit Auftritten gegen die Bürokratie überraschte, sein Programm an: Erhaltung der historischen Länder, Zusammenfassung der slowenischen Länder zur größeren Einheit Innerösterreich, Erfüllung der slowenischen nationalen Forderungen im Rahmen der bestehenden Länder; später können zwar im Zusammenhang mit der veränderlichen politischen Situation Schwankungen in diesem Programm festgestellt werden, aber das Programm des Vereinigten Slowenien wurde von A. Einspieler nie übernommen, weil es ihm zu revolutionär war. Andererseits fordert die Zeit nach 1867, als die Fragen des Verhältnisses zwischen Staat und katholischer Kirche, vor allem noch des Verhältnisses zwischen Kirche und Schule akut werden, sowohl von den Kärntner Slowenen und den Slowenen allgemein als auch von den anderen Völkern der österreichischen Staatshälfte eine Teilnahme in eben diesen Angelegenheiten. Nach der Brechung eines gewissen Widerstands der Kärntner slowenischen Liberalen gewann in der ersten Hälfte der 70er Jahre der Standpunkt die Oberhand, daß auch die Forderung nach einer Verteidigung der Standpunkte der katholischen Kirche in das politische Programm eingebaut werden muß. A. Einspieler hofft, sein Programm — auch die Erfüllung der slowenischen nationalen Forderungen — in Zusammenarbeit mit den deutschen Konservativen realisieren zu können, er beginnt schon früh im katholischen konservativen Verein in Klagenfurt auf internationaler Grundlage mitzuarbeiten und ist später bis zu seinem Tod im Jahre 1888 im Rahmen der deutsch-slowenischen konservativen Partei tätig. Es muß auch erwähnt werden, daß er im Jahre 1882 das slowenische Blatt „Mir“ begründete, und daß in der genannten Koalition keine Gefahr einer deutschen Übermacht bestand, weil der deutsche Partner zu schwach war. Es wurde aber offensichtlich, daß die Slowenen aus dieser Zusammenarbeit keinerlei Vorteile in nationaler Hinsicht ziehen konnten. Darum wurde im Jahre 1890 eine selbständige slowenische politische Organisation gegründet; die Zusammenarbeit der deutschösterreichischen Christlichsozialen mit den Deutschnationalen in nationalen Belangen hatte ein immer engeres Zusammengehen dieses Lagers mit Gleichgesinnten in den anderen slowenischen Ländern zur Folge, die Bedenken gegen radikalere Forderungen nahmen ab und in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg übernahm dieses Lager das Programm des Trialismus. Ein dauerhaftes Resultat dieser Politik war die Herausbildung eines Führungskaders in der slowenischen Geistlichkeit und die Gewinnung der konservativen slowenischen Mittel- und Kleinbauern. Die aus den Wahlergebnissen ersichtlichen politischen Erfolge waren unterschiedlich, es kann aber global behauptet werden, daß seit den 80er Jahren des XIX. Jahrhunderts bis hin zum Ersten Welt-

krieg die Mehrheit der slowenischen Bevölkerung in Kärnten von diesem Lager erfaßt wurde; es gelang aber diesem Lager nicht, die gesamte slowenisch sprechende Bevölkerung für sich zu gewinnen.

In der zweiten Hälfte der 60er Jahre und in der ersten Hälfte der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts — also in einer Zeit, in der die wenig ausgeprägte politische Ausrichtung der Masse der Wähler, wie sie z. B. in der Revolution 1848/49 und zu Beginn der 60er Jahre zu beobachten war, bereits einer Differenzierung in definierte Lager Platz machte — tritt im slowenischen Teil Kärntens das Lager des deutschen Liberalismus in Erscheinung, dem hier auch die späteren Deutschnationalen, der Bauernbund und andere Varianten hinzuzuzählen sind (sie müssen bei unserem generellen Überblick vernachlässigt werden). Zu diesem Lager — und das ist typisch für die deutschösterreichische Entwicklung — gehört auch die Mehrheit der Großgrundbesitzer, d. h. der ehemaligen Feudalen, wie das der „verfassungstreue Großgrundbesitz“ in den Großgrundbesitzerkurien der Landtage und des Reichsrates beweist, weiters die liberal übertünchte Bürokratie, die sich in diesem System weiterhin ihrer traditionellen Methoden bedient, sowie das Hauptkontingent: Bürgertum und weltliche Intelligenz, darunter großteils Lehrer, deren materielle Lage sich durch die neue liberale Gesetzgebung und Politik verbessert, deren Bildungsniveau sich gehoben hatte und die von der Oberaufsicht der Kirche befreit worden waren; zu diesem Lager gehören noch die großen Bauern, wobei darauf hingewiesen werden soll, daß J. Pleterski die für Kärnten charakteristischen starken Positionen des Liberalismus unter der bäuerlichen Bevölkerung mit der Kärntner Agrarstruktur zu erklären versucht, die vom starken mittleren und großen Besitz, von einer großen Zahl an Landarbeitern und daher von unehelichen Kindern gekennzeichnet ist; und schließlich gehören dazu noch alle jene, die von all diesen Trägern des deutschen Liberalismus abhängig sind. Allein die Struktur des deutschen Liberalismus also spricht gegen die These, daß die deutsche politische Orientierung eines Teils der Kärntner Slowenen eine Folge des Kärntner Regionalismus wäre; es ist nämlich schwer vorstellbar, daß die Träger des Regionalismus nichtagrarisches Schichten und verbürgerlichte Großbauern, nicht aber die Massen der bäuerlichen Bevölkerung wären. In ethnischer Hinsicht wird dieses Lager nicht nur von den Angehörigen der alten deutschen höheren sozialen Klassen im slowenischen Gebiet geprägt und auch nicht nur von jenen, die sich in dieser Periode tatsächlich germanisiert hatten — es ist ja bekannt, daß sich die Germanisierung zu dieser Zeit auf nicht-agrarische Siedlungen beschränkte und daß die bäuerliche Bevölkerung davon fast nicht berührt wurde —, sondern auch von jenen, die von den Deutschen als „deutschfreundliche Slowenen“, von den

Slowenen aber als Deutschtümler bezeichnet werden. Dieses deutsche liberale Lager, das nie die Mehrheit der Kärntner Slowenen erfaßt hatte, konnte sich auf die wirtschaftliche Macht des Großgrundbesitzes und des Kapitals, auf die politische Macht, die fast überall und ständig in seiner Hand war, und auch auf das ständige Betonen der Superiorität der deutschen Kultur stützen — waren doch seine beständigsten Thesen die von der Unfähigkeit des Slowenischen, sich auf das Niveau einer richtigen Kultursprache zu erheben, und die von der Notwendigkeit des deutschsprachigen Charakters der höheren Bildung. Andererseits muß betont werden, daß sich im slowenischen Teil Kärntens von der Zeit an, da die Konservativen die Führungsrolle in der slowenischen Politik übernehmen, bis zur Zeit, da die Sozialdemokratie in Erscheinung tritt, im wesentlichen nur zwei Lager gegenüberstehen: das slowenische konservative und das deutsche liberale. Die slowenischen Liberalen hatten sich entweder aus nationalen Überlegungen der konservativen Führung untergeordnet, hatten sich teilweise auch in andere slowenische Gebiete zurückgezogen — oder waren ins deutsche Lager übergewechselt. In Verbindung damit taucht in der slowenischen Geschichtsschreibung schon seit I. Prijatelj immer wieder die These auf, daß sich der slowenische Liberalismus — der sich z. B. 1873 im „Slovenski narod“ lobte, viele Menschen, die sich in der Annahme, das Slowenische sei mit dem Konservativen identisch, bereits entfremdet hatten, wiedergewonnen zu haben — später zurückgezogen und damit die Germanisierung in den nördlichen slowenischen Gebieten beschleunigt hatte; auf der anderen Seite wird die These aufgestellt, daß nationale Eintracht nötig gewesen wäre; dieses Problem ist also offensichtlich schon hundert Jahre alt. Unter ausschließlich historischen Gesichtspunkten betrachtet erscheint die deutsche Übermacht als ein Faktor, der unter den damaligen Umständen durch keinen slowenischen Liberalismus aus der Welt geschafft werden hätte können; die Städte in Krain konnten von den Slowenen definitiv erst erobert werden, nachdem in der Ära Taaffe der deutsche Druck ein wenig nachgelassen hatte — früher war das weder mit der Politik des selbständigen Auftretens des slowenischen Liberalismus noch mit der Politik der nationalen Eintracht zu erreichen gewesen; auch die steirischen Städte, die dem ethnischen Ursprung der Mehrheit der Bevölkerung nach slowenisch waren, konnten in der alten Monarchie von den Slowenen trotz der Auftritte des slowenischen Liberalismus nicht erkämpft werden. Jene gesellschaftlichen Schichten, die Träger des slowenischen Liberalismus sein könnten, waren sehr verwundbar. Das erschwerte ihr Auftreten und lieferte dem Gegner den Vorwand, seinerseits mit liberalen Parolen aufzutreten. Trotzdem bin ich der Meinung, daß nicht das ganze Wesen der oben erwähnten Thesen ne-

giert werden kann; wahrscheinlich hätten die Städte und die Märkte nicht gewonnen werden können, wohl aber einige bäuerliche Besitzer und Lehrer; die Liberalen hatten zumindest auch die Möglichkeit gehabt, dem nationalen Kampf eine schärfere Note zu geben — in gewissem Sinne die Schärfe im deutschen Lager ausgleichend (6).

Dieser gesamte Problemkomplex besteht von allem Anfang an auch im sozialistischen Lager. Darüber sind in letzter Zeit mehrere Studien veröffentlicht worden. Wir müssen hier darüber als Historiker sprechen, die den tatsächlichen Zustand feststellen wollen; wir dürfen uns nicht nach eigenen Wünschen richten und z. B. Standpunkte, die sich in der russischen sozialistischen Bewegung durchgesetzt haben, auf die Lage im damaligen Österreich-Ungarn übertragen, wo sich die sozialistische Bewegung ihrem allgemeinen Charakter nach und auch nach den Auffassungen in der nationalen Frage von der russischen Bewegung unterscheidet. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß einige Vertreter des deutschösterreichischen Sozialismus, z. B. Viktor Adler, Engelbert Pernerstorfer und L. M. Hartmann aus der 1848er Tradition der deutschen und Wiener Demokraten hervorgegangen waren; diese sahen die Lösung der deutschen nationalen Frage in der Gründung einer deutschen Republik im gesamten Gebiet des damaligen Deutschen Bundes, d. h. unter Ein-schluß des tschechischen und slowenischen Territoriums sowie Triests als Mittelmeerhafen dieses Deutschlands. Diese Anschauung bagatellisiert die Existenz des „unhistorischen“ tschechischen und slowenischen Volkes, wobei das Argument benützt wird, die nationalen Fragen seien nicht wichtig; das ist jener „naive Kosmopolitismus“, von dem Otto Bauer gesprochen hat. Er konnte sich jedoch in der sozialistischen Bewegung Zisleithaniens, der westlichen Hälfte der dualistischen Monarchie, nicht durchsetzen, nachdem klar wurde, daß die sozialistische Bewegung bei den Tschechen relativ nicht im geringsten hinter der deutschösterreichischen zurückblieb. So kam es zunächst 1896 zu einer einvernehmlichen Reorganisation. Es wurden sechs Parteien nach dem Nationalitätenprinzip gegründet, darunter die Jugoslawische sozialdemokratische Partei, welche die slowenischen, kroatischen und serbischen Sozialisten Zisleithaniens vereinigte. Anschließend wurde im Jahre 1899 in Brünn das nationale Programm beschlossen, in dem die Erhaltung der wirtschaftlichen und politischen Einheit der Monarchie und die Reorganisierung der Westhälfte in autonome, dem nationalen Prinzip entsprechende Einheiten vorgesehen war. Es kam allerdings bald zu neuen Streitigkeiten zwischen der deutschösterreichischen und der tschechischen Partei, so daß die Sozialdemokratie der Westhälfte in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg überhaupt nicht mehr einheitlich auftreten konnte (7). Dieser Rahmen erklärt natürlich noch nicht die damalige

konkrete Lage im slowenischen Teil Kärntens. Nach allem, was wir bis heute wissen, können wir behaupten, daß sich die Organisation in der Hand der deutschösterreichischen Partei befand, obwohl es auch einige Kontakte mit der jugoslawischen Partei gab und obwohl bei den Wahlen in den Reichsrat in den Jahren 1907 und 1911 in jenem Wahlkreis, der als slowenisch galt (Gerichtsbezirke Bleiburg/Pli-berk, Eisenkappel/Železna Kapla, Eberndorf/Dobrla vas, Ferlach/Borovlje), ein Kandidat aus den Reihen der Jugoslawischen sozialdemokratischen Partei kandidiert wurde. Die Sozialdemokratie tritt in Kärnten als internationale Partei auf, ihre Losungen sind natürlich sozialistisch und nicht national, und vor dem Ersten Weltkrieg nimmt sie an keinen nationalen Manifestationen teil. Obwohl sich jedoch aus dem Brünner Programm die Forderung nach einem Vereinigten Slowenien als autonome Einheit, der auch ein Teil Kärntens angehören mußte, logisch ableitet, konnten in Kärnten bisher noch keine Beweise dafür gefunden werden, daß die Sozialdemokratie diesen Standpunkt vertreten hätte. Wohl aber hat die Kärntner Sozialdemokratie in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg den Forderungen nach Rechten für die slowenische Sprache in Kärnten widersprochen und mit ihrem Argument, die Arbeiterschaft interessiere sich nicht für diese Forderungen, die nur den nationalen Frieden im Lande beeinträchtigten, objektiv die Privilegien der deutschen Sprache ganz im Geiste des „naiven Kosmopolitismus“ verteidigt. Diese Situation herrschte natürlich nicht nur in Kärnten, sondern auch in einigen Gegenden der slowenischen Steiermark, vor allem in Maribor. Die deutschösterreichische Partei hatte eben sowohl organisationsmäßig als auch kadermäßig und finanziell eine große Übermacht. Die Jugoslawische sozialdemokratische Partei war auf ihre Hilfe angewiesen und befreite sich von dieser Abhängigkeit erst nach der harten inneren Krise in den Jahren 1917—18, was aber bis zum Zerfall Österreich-Ungarns für Kärnten noch keine richtigen Folgen haben konnte (8).

Die überblicksmäßige Darstellung verschiedener Zeitabschnitte bis zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs Österreich-Ungarns hat also erbracht, daß damals in Kärnten gut die Hälfte der slowenisch sprechenden Bevölkerung zu jenem politischen Lager zu zählen war, welches bewußt slowenisch orientiert war. Die übrige slowenische Bevölkerung war — vor allem wegen der deutschen Übermacht, teilweise aber auch wegen der Struktur der in diesem Gebiet auftretenden politischen Parteien — im bewußt deutsch orientierten oder im sozialistischen Lager, von dem man im besten Fall behaupten kann, daß es einen neutralen Standpunkt besaß. Dieser Widerspruch zwischen der objektiven ethnischen Zugehörigkeit einerseits und der nationalpolitischen Orientierung andererseits ist nichts spezifisch Kärntnerisches. Er kann auch in der Steiermark festgestellt werden

oder bei anderen Völkern in Gebieten, in denen sich zwei ethnische Gruppen mit verschiedener sozialer Struktur und politischer Macht im Konflikt befinden. Nach dem Zerfall Österreich-Ungarns änderte sich die Lage dort, wo jene ethnische Gruppe, die sich im wesentlichen auf die höheren Schichten gestützt hatte, die politische Macht verlor, weil bei der anderen ethnischen Gruppe eben der Widerspruch zwischen der objektiven ethnischen Zugehörigkeit einerseits und der nationalpolitischen Orientierung andererseits aufgehoben wurde — was das Beispiel der Städte in der slowenischen Steiermark beweist. Anders war die Lage in Kärnten. Bei der Kärntner Volksabstimmung gab es zweifellos Unkorrektheiten; hätte es diese nicht gegeben, so wären für Jugoslawien nicht nur 41%, sondern einige Prozente mehr an Stimmen abgegeben worden. Trotzdem aber ist es wahr, daß sich im Resultat der Volksabstimmung jene politischen Orientierungen widerspiegeln, die bereits aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg bekannt sind; es hätte kein Resultat zugunsten Österreichs gegeben, hätten sich nicht viele Sozialisten slowenischer Abstammung für Österreich entschieden — diese Tatsache wiederum hat ihre Wurzeln bereits in der sozialdemokratischen Orientierung vor dem Weltkrieg sowie in der Unterschiedlichkeit der politischen Kräfte, die in der damaligen österreichischen Republik einerseits und im damaligen jugoslawischen Staat andererseits den Ton angaben (9). Der Ausgang des Plebiszits war ein schwerer, aber kein vernichtender Schlag für das slowenische politische Lager in Kärnten. Von diesem Zeitpunkt an kann man entsprechend den Wahlergebnissen bis zur Einführung der Diktatur in Österreich drei politische Lager unterscheiden, die jeweils ungefähr ein Drittel der slowenisch sprechenden Bevölkerung erfassen: die slowenische nationale Partei, die in erster Linie eine Partei der konservativen Bauern unter Führung der Geistlichkeit ist, der aber aus nationalen Motiven auch einige Slowenen anderer Orientierungen angehören; dann die Angehörigen deutscher bürgerlicher Parteien; schließlich das wahrscheinlich zahlreichste Lager, die sozialdemokratischen Wähler. Bei diesen spielt neben den sozialen Momenten auch die Tatsache eine Rolle, daß ihre Partei trotz ausschließlich deutscher Führung nicht mit nationalen Parolen auftritt und so einen national neutralen Anschein wahr.

In den blutigen Kämpfen des Zweiten Weltkrieges bildet sich unter den Kärntner Slowenen ein neues Lager mit neuer politischer Orientierung heraus. Es übernimmt in den ersten Nachkriegsjahren, in denen die Kärntner Frage noch offen ist, die führende Rolle. Die Angehörigen der früher dominierenden Richtung unter der Kärntner Slowenen arbeiten mit ihm im allgemeinen trotz einiger Gegensätze bis zur Entscheidung der Großmächte über die Kärntner Grenzen am 20. Juni 1949 zusammen. Dieses slowenische Lager (die Befreiungs-

front — Osvobodilna fronta) besitzt in den ersten Nachkriegsjahren beträchtliche Kraft; man kann diese Tatsache zwar nicht direkt statistisch beweisen, aber doch indirekt daraus ersehen, daß die englischen Behörden seine Kandidatur bei den Wahlen nicht zuließen, indem sie die Anerkennung der damaligen Staatsgrenze als unannehmbare Bedingung stellten. Nach der Entscheidung der Großmächte kam es zur endgültigen Herausbildung zweier slowenischer politischer Lager, die bei den Nationalrats- und Landtagswahlen am 9. Oktober 1949 getrennt auftraten. Bei diesen Wahlen, die unter dem unmittelbaren Eindruck der Entscheidung der Großmächte über die Grenzen abgewickelt wurden, bekamen beide slowenischen Gruppen zusammen ungefähr drei Viertel jener Stimmen, die in der Ersten Republik für die slowenische Partei abgegeben worden waren. Das war ein neuer harter Schlag, der sich aber auf die slowenische politische Orientierung auch diesmal nicht vernichtend auswirkte (10). Die darauffolgenden Wahlen können wegen verschiedener Wahlkombinationen keine verlässliche Stütze für solche Berechnungen mehr bieten. In diesem Referat, das ja historischen Charakter hat, will ich nur noch auf einige Fragen aus der Halbvergangenheit aufmerksam machen. Angesichts der Herausbildung des neuen slowenischen fortschrittlichen Lagers drängt sich uns eine ähnliche Frage auf, wie wir sie uns bereits im Zusammenhang mit dem Liberalismus des XIX. Jahrhunderts gestellt haben: sind die Angehörigen des neuen fortschrittlichen Lagers aus jenen Menschen slowenischer Abstammung hervorgegangen, denen früher die slowenische politische Orientierung fremd war wegen der konservativen Führung des slowenischen Lagers, und hat die slowenische politische Orientierung in ihrer Gesamtheit mit ihnen neue Anhänger gewonnen, oder waren das Menschen, die bereits vorher entschieden slowenisch orientiert waren, mit der konservativen Orientierung der damaligen Führung aber nicht übereinstimmten? Die Antwort auf diese Frage müßte durch eine konkrete Untersuchung erarbeitet werden, und dafür wären in erster Linie die Kärntner selbst berufen. Das neue Jugoslawien unterscheidet sich nach seiner inneren Struktur grundsätzlich vom alten. Diesbezüglich interessiert die Frage nach der Stellungnahme jenes Teils der Bevölkerung in den strittigen Gebieten Kärntens und des Küstenlandes, der entweder italienisch oder deutsch war oder zumindest eine andere nationalpolitische Orientierung besaß. Im Küstenland bestand in den kritischen Nachkriegsjahren ein projugoslawisches Lager, das neben den Slowenen und Kroaten auch einheimische italienische Kommunisten umfaßte, obwohl die kommunistische Partei Italiens mit ihrem Standpunkt nicht einverstanden war. Was den Standpunkt der deutschen bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie in Kärnten betrifft, so braucht man darüber

kein Wort zu verlieren. Was aber die Kommunistische Partei Österreichs im allgemeinen und ihre Kärntner Organisation im besonderen betrifft, so muß festgehalten werden, daß ihr Standpunkt zu den jugoslawischen Forderungen anfangs reserviert war; später allerdings (in den Jahren 1947 und 1948) setzte sie sich ausdrücklich für die Erhaltung der österreichischen Vorkriegsgrenzen ein; eine Ausnahme bildeten nur ihre slowenischen Anhänger, die sich in dieser Frage bewußt vom Parteistandpunkt distanzierten. Die Lage änderte sich dann nach der Resolution des Informbüros im Jahre 1948. Dieser Resolution schlossen sich nicht nur die Kommunistische Partei Italiens und fast alle italienischen Kommunisten im Triester Gebiet, sondern auch Slowenen — was zu einer tiefen Spaltung innerhalb der Reihen der slowenischen Kommunisten in Triest führte. In Österreich und vor allem in Kärnten stellte diese Resolution den Beginn einer Kampagne der Kommunistischen Partei Österreichs gegen die jugoslawische politische Führung dar, wobei andererseits in diesen ersten kritischen Jahren alle Versuche, auch die slowenischen Parteimitglieder in Kärnten für diese Kampagne und für diesen Standpunkt zu gewinnen, erfolglos blieben.

Alle diese Momente, die hier mehr angedeutet als ausführlich behandelt werden konnten, beweisen den spezifischen Charakter der Kärntner Verhältnisse. Aus dem historischen Gesamtbild, das ich hier anzureißen versuchte, ergibt sich einerseits die Konstante der deutschen Übermacht, die sich in verschiedenen Umständen in verschiedenen Formen manifestiert, und andererseits auch die Konstante des slowenischen Widerstands gegen diese Übermacht, eines Widerstands, der sich in verschiedenen Formen und Zielen manifestiert und Rückschläge erleidet, ohne jedoch endgültig zu zerbrechen, so daß von einer mehr als hundertjährigen ununterbrochenen slowenischen nationalpolitischen Orientierung bei den Kärntner Slowenen gesprochen werden kann.

---

## ANMERKUNGEN ZUM „NATIONALBEWUSSTSEIN IN DER NEUEREN GESCHICHTE DER KÄRNTNER SLOWENEN“

- (1) Darüber habe ich bereits ausführlicher in meiner Abhandlung „Slowenische politische Wiedergeburt des XIX. Jahrhunderts im Rahmen der europäischen nationalen Problematik“ (slow.), Zgodovinski časopis XVIII, 1964, geschrieben.
- (2) Fr. Meinecke analysiert diese Ansichten der konservativen Romantik in seinem Buch „Weltbürgertum und Nationalstaat“, 7. Aufl. 1928. Über den Einfluß dieser Ansichten auf die russischen Slawophilen existiert eine umfangreiche Literatur. Über ihren Einfluß auf die Slowenen gibt es bisher noch keine ausgiebige Studie.
- (3) Vgl. dazu die unter Anm. (1) zit. Abhandlung sowie die darin angeführte Literatur.
- (4) Vgl. dazu (für die Revolutionsperiode 1848/49) die unter Anm. (1) zit. Abhandlung, für die 60er Jahre des XIX. Jahrhunderts die Abhandlungen von V. Melik „Über einige Fragen der slowenischen Politik zu Beginn der 60er Jahre des 19. Jahrhunderts“ (slow.), Zgodovinski časopis XVIII, 1964, sowie „Über die Änderung des Programms des slowenischen politischen Lagers im Jahre 1867“ (slow.), ebenda XIX—XX, 1965—1966.

- (5) Vgl. dazu und zum folgenden Absatz J. Pleterski, „Nationales und politisches Bewußtsein in Kärnten, Nationales Bewußtsein und politische Orientierung der Bevölkerung im slowenischen Kärnten in den Jahren 1848—1914“ (slow.), Ljubljana 1965.
- (6) Auf die Verbundenheit der nationalpolitischen Orientierung in Kärnten mit der gesellschaftlichen Struktur habe ich bereits in der Abhandlung „Die Kärntner Frage“ (slow.), Sodobnost V, 1937, und als besondere Publikation Ljubljana 1937, die hier in Übersetzung erscheint, hingewiesen. Ausgiebig hat sich damit J. Pleterski in seinem bereits zitierten Buch beschäftigt. Zum Wahlsystem und zu den Resultaten vgl. V. Melik, „Frankfurter Wahlen 1848 im slowenischen Gebiet“ (slow.), Zgodovinski časopis II—III, 1948—1949, sowie vor allem sein Buch „Die Wahlen im slowenischen Gebiet 1861—1918“ (slow.), Ljubljana 1965.
- (7) Aus der umfangreichen Literatur über die Sozialdemokratie und die nationale Frage in Österreich-Ungarn sei hervorgehoben: H. Mommsen, „Die Sozialdemokratie und die Nationalitätenfrage im habsburgischen Vielvölkerstaat“ I, Wien 1963. Einen allgemeinen Überblick über die Periode bis 1914 gibt auch das Buch „Les problèmes nationaux dans la Monarchie des Habsbourg“, Beograd 1960, das ich in Zusammenarbeit mit J. Šidak und V. Bogdanov verfaßt habe und das in der erweiterten slowenischen Ausgabe „Nationale Fragen in der Habsburgermonarchie“ (slow.), Ljubljana 1962, erschienen ist.
- (8) Die ausgiebigste Darstellung der Beziehung der Sozialdemokratie zu nationalen Fragen in Kärnten bietet das bereits zitierte Buch von J. Pleterski. Zum allgemeinen Problem des Austromarxismus bei den Slowenen vgl. jetzt auch Fr. Zwitter, „Der Zusammenbruch des Austromarxismus bei den Slowenen“ (slow.), Zgodovinski časopis XXVI, 1972.
- (9) Vgl. zu den Problemen im Zusammenhang mit dem Plebiszit die Abhandlungen im Buch „Kärntner Plebiszit“ (slow.), Ljubljana 1970.
- (10) Die Periode 1945—1950 und die Standpunkte des österreichischen politischen Parteien in diesem Zeitabschnitt sind am ausführlichsten in der im Jahre 1968 angenommenen und noch unveröffentlichten Dissertation von Dr. Anton Zorn, „Die politische Orientierung der Kärntner Slowenen und der Kampf um die Grenze in den Jahren 1945—1950“ (slow.) dargestellt.

